

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittags. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-gegeben.

## Das Wahlrecht der Arbeiter.

Eine der hauptsächlichsten und dringendsten Forderungen, welche unsere Arbeiterschaft unausgesetzt erhebt und die in allen für die Versammlungen des ersten Mai vorbereiteten Kundgebungen einen hervorragenden Platz einnimmt, ist die nach Einführung des allgemeinen, directen und gleichen Wahlrechtes. Diese Forderung, die früher kaum einer ernstlichen Erörterung gewürdigt wurde, ist durch einen von jungtschechischer Seite im Parlamente gestellten Antrag wenigstens im Principe nicht als eine unberechtigte anerkannt worden. Da der Antrag nun einmal vorliegt, so müssen sich, wie unlieb das auch mancher Partei sein mag, die Fractionen unseres Parlamentes entschließen, zu der Frage des allgemeinen Wahlrechtes Stellung zu nehmen. Die Vorgänge in Belgien mahnen deutlich genug, das die gegenwärtig herrschenden Parteien eine vernünftige Erweiterung des Wahlrechtes noch zu der Zeit vornehmen, in der sie der Leitung und Führung sicher sind, als wenn sie unter dem Zwange der socialen Gährung sich die zutreffenden Maßnahmen dicitieren lassen müssen.

Unser jetzt geltendes Wahlrecht berücksichtigt bekanntlich nur die directe Steuerleistung und läßt die große indirecte Steuerlast, die auf dem Arbeiterstande ruht, sowie die Blutsteuer gänzlich unberücksichtigt. Das Gefühl der politischen Rechtslosigkeit aber ist für den gesammten Stand der Arbeiter und für den intelligenten Arbeiter insbesondere ein drückendes.

Derartige Reformen nun vollziehen sich überall, in Oesterreich mit seinen eigenthümlichen Verhältnissen und seiner wie nirgends sonst gemischten Bevölkerung besonders langsam. Die Bewegung jedoch ist im Flusse und wird sich nicht mehr aufhalten lassen. Von der Nothwendigkeit einer Wahlreform werden täglich weitere Kreise durchdrungen und die anlässlich des Gesekentwurfes über die Arbeiterausschüsse einberufene Enquete hat gelehrt, dass sogar in jenen Kreisen, die gemeinlich als die größten Feinde und Ausbeuter des Arbeiterstandes hingestellt werden, dass bei den Großindustriellen selbst eine für das Wahlrecht der Arbeiter durchaus günstige Stimmung herrscht.

Die „D. Ztg.“ theilt einige solcher interessanter Aussprüche mit:

Ludwig Stroß, Baumwollwebereibesitzer erklärte: Als nothwendige Konsequenz der Tendenz des Gesekentwurfes und der inaugurierten Arbeiterschutzesgesetzgebung muss dieselbe mit der Erweiterung des Wahlrechtes zu Gunsten der Arbeiter ganz entschieden ihre Fortsetzung finden.

Papierfabrikant Ritter v. Rint: Ich muss die mir vom Abgeordneten Hofrath Egerer gestellte Frage, ob durch Erweiterung des Wahlrechtes für eine bessere Stimmung der Arbeiterkreise etwas geleistet werden könnte, im Vergleich zu der jetzigen socialpolitischen Situation entschieden bejahen, ich bin unbedingt der Ansicht, dass die Erweiterung des Wahlrechtes die Arbeiter in eine bessere Stimmung bringen würde, sie würden mehr Vertrauen zur allgemeinen Wirtschaft fassen.

Jetzt, wo man sie fernhält, reden sie sich ein, dass Alles über ihre Köpfe und gegen ihre Interessen decretiert werde; jedenfalls würden die tüchtigsten Leute gewählt werden.

Jakob Thonet (Gebrüder Thonet): Die Erweiterung des Wahlrechtes der Arbeiter würde auf diese den besten Eindruck machen; es gibt viele Arbeiter, die intelligent genug sind, um zielbewusst irgend einen Vertreter in den Reichsrath oder in die Arbeiterkammer zu wählen; die Gewährung des politischen Wahlrechtes würde ohne Zweifel von großem Nutzen sein.

Georg Jäger, Präsident der Egerer Handelskammer (Aisch): Es entspricht unftreitig dem Geiste der Zeit, wenn auch die Arbeiter eine Vertretung im Parlamente erhalten.

Ignaz Singler, Präsident der Reichenberger Handelskammer (Maffersdorf): Als die Arbeiter am 1. Mai vorigen Jahres zu mir sagten, wir wollen das allgemeine Wahlrecht haben, erwiderte ich: „Ich bin dafür, dass ihr Vertreter im Parlament habt; wenn ich etwas dafür thun kann, so werde ich es thun.“ Dieses Versprechen will ich jetzt einlösen und für die Vertretung im Parlament eintreten. Das Wahlrecht halte ich für etwas Gutes.

Julius Krepesh, (Zündholzfabrik Graz): Die Erfüllung der Wünsche der Arbeiter nach politischen Rechten würde zur Befriedigung der Arbeiter beitragen; die Leute legen einen außerordentlich großen Wert auf die Erlangung von politischen Rechten; ich hätte nicht das Geringste dagegen, dass den Arbeitern politische Rechte zugestanden würden, denn unter den Arbeitern, die ich kenne, und auch unter jenen, die in meiner Fabrik beschäftigt sind, befinden sich so intelligente, so klar und ruhig denkende Männer, dass sie ganz gut in jedem Vertretungskörper sitzen könnten. Ich würde in der Ertheilung politischer Rechte an die Arbeiter keine Gefahr erblicken, und stelle ich der Intelligenz dieser Leute das Zeugnis aus, dass sie es verstünden, die Männer herauszufinden, die ihre Interessen vertreten könnten.

Friedrich Voal, Präsident der Handelskammer in Leoben (Eisenindustrie in Steiermark): Man möge den Arbeitern politische Rechte geben, soweit als möglich; die Wahl in die Handels- und Gewerbekammer würde sie nicht besonders befriedigen; sie sagen, das Wahlrecht ist an die Steuer geknüpft, ist also eine Steuerfrage: warum haben wir nicht das Wahlrecht? Ich frage: Ist die Hauszinssteuer nicht eine directe Steuer? Zahlt sie der Hausherr? Zahlt sie nicht der Mieter? Der Hausherr nimmt sie nur ein, er vermittelt sie nur. Ich habe mir die Mühe genommen, zu berechnen, wie viel der Arbeiter zahlt. Der Arbeiter mit 540 fl. in Steiermark zahlt 55 fl. indirecte Steuer; wer 600 fl. bis 650 fl. hat, der zahlt 75 fl.; ist einer in Wien innerhalb der Linien, so zahlt er von 600 fl. 122 fl. indirecte Steuer.

Alexander v. Wölfel, Director des Vereines für chemisch-metallurgische Production in Auzsig: Es ist mir lieber, wenn man den Arbeitern eine Stellung im politischen Leben

einräumt, damit sie sich offen aussprechen und ihre Wünsche äußern können.

Rudolf Ganahl, Präsident der Handelskammer in Vorarlberg (Spinnerei in Feldkirch): Das Wahlrecht in das österreichische Parlament ist ohnedies compliciert genug; ich glaube, mit der Zeit werden wir schon das allgemeine Wahlrecht bekommen. Dasselbe ist die Basis des Wahlrechtes in Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich, nur in Oesterreich nicht; ich würde die Frage, ob das allgemeine Stimmrecht Platz greifen sollte, bejahend beantworten.

Diese Aussprüche hervorragender Industrieller lassen die Folgerung zu, dass diese wenigstens den guten Willen haben, eine gerechte Forderung des Arbeiterstandes anzuerkennen. Welche Gründe dem offenen Ausdruck dieses guten Willens Vorschub leisteten oder ihn als praktisch, als opportun erscheinen ließen, ist schließlich gleichgiltig, für die Sache selbst genügt die Thatfache der Anerkennung aus solchen Kreisen, die man einer Erweiterung des Wahlrechtes nach unten bisher wenig günstig gestimmt sich vorstellen mußte. Von der theoretischen Anerkennung bis zur praktischen Durchführung ist freilich ein weiter Weg, so weit, dass auf demselben auch die besten Vorsätze spurlos verloren gehen können.

## Aus dem steiermärkischen Landtage.

Graz, 29. April. In der heutigen Sitzung erstattete der Abg. Primmer den Bericht des Sonderausschusses für Weinbau bezüglich der Errichtung einer chemisch-physiologischen Versuchstation für Wein- und Obstbau an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg. Der Antrag hat folgenden Wortlaut: An der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg ist eine landwirtschaftlich-chemische Landes-Versuchstation mit besonderer Berücksichtigung des Wein- und Obstbaues zu errichten, zu welchem Zwecke der zur Landes-Obst- und Weinbauschule gehörige Hausner'sche Meierhof bestimmt wird, und sind die baulichen Umänderungen, sowie die Herstellung der Gas- und Wasserleitung in Angriff zu nehmen. Zu Zwecken der Errichtung und Einrichtung der Versuchstation werden die Kosten von 8000 fl. aus dem Landesfonds bestritten, dagegen 2000 fl. als Subvention des Ackerbauministeriums im Budget eingestellt. Behufs Erhaltung dieser Versuchstation ist für fünf zunächst folgende Jahre je ein Betrag von 3500 fl. in Ausgabe und 1200 fl. als Beitrag des Staates in Einnahme im Landesbudget einzustellen. Die Stelle eines Vorstandes der Versuchstation ist im Concurswege bis 1. September 1893 provisorisch zu besetzen und sonach mit 1. Jänner 1894 die Versuchstation zu eröffnen. Die Statuten der Versuchstation werden genehmigt und wird der Landesauschuss angewiesen, dieselben dem Ackerbauministerium vorzulegen. Für das Personale der Versuchstation ist eine eigene Dienstesinstruction und bezüglich der Controlthätigkeit der Versuchstation die erforderlichen Directiven zu entwerfen und dem Landtage gelegentlich dessen nächster Session zur

## Streifzüge nach West und Süd.

Gehören einer oder mehrere der geschätzten Leser zu jenen Unglücklichen, die jedesmal, wenn sie eine Reise vorhaben, gerade im letzten Augenblicke vor der Abfahrt des Zuges auf dem Bahnhofe erscheinen? Die schönen Leserinnen kommen bei dieser Frage nicht in Betracht, da sie fast ausnahmslos an Eisenbahnfieber leiden und sich in der Regel schon mittags eifertig auf den Bahnhof begeben und sich daselbst niederlassen, wemgleich der Train, welchen sie benützen wollen, erst am Nachmittage aus der Halle rollt.

Nur jene Herren der Schöpfung also, die mit der Krankheit des Zuspätkommens behaftet sind, können das Gefühl begreifen, welches mich besetzte, als ich am Wiener Westbahnhofe anlangend, die entsetzliche Wahrnehmung machte, dass der Zug, welchen ich behufs einer dringenden Reise nach Linz benützen mußte, schon in einer Minute die Station verlassen werde. Diese einzige Minute reichte glücklicherweise noch hin, um die Fahrkarte zu lösen und mit einigen Sprüngen durch den Wartsaal bis zum nächstbesten Waggon zu eilen, den ich keuchend vor Aufregung bestieg.

Noch hatte ich die Thüre desselben nicht geöffnet, als sich der Train schon in Bewegung setzte und ich mußte froh sein, einstweilen in diesem letzten Wagen des Zuges noch Platz gefunden zu haben, einem Wagen III. Classe nämlich, während die Wagen der II. Classe, auf welche ich nach meinem Billete ein Anrecht hatte, fürsorglich in die Mitte des Zuges eingereiht waren. Sofort wußte ich auch, wo ich mich befand; denn der mir entgegenqualmende, fürchterliche Rauch, sowie die lärmende Gesellschaft benahmen mir jeden Zweifel. Glücklicherweise fand ich noch einen Platz, auf den ich mich sofort niederließ. Doch ein neuer Schrecken! Bald

fühlte ich, wie es heiß und immer heißer unter meinem Sitze aufstieg und mir fast den Athem benahm. Ich befand mich über dem Heizkasten, den alle Mitreisenden sorgfältig gemieden hatten. Als mir die Geschichte zu arg wurde, versuchte ich auf die Gefahr hin, den Widerspruch der Versammelten wegen der beabsichtigten Wärmeentziehung hervorzurufen, die Klappe dieses höllischen Apparates zu schließen, allein sie spottete allen meinen Anstrengungen und rührte sich nicht, so dass ich meinen Martersitz endlich verließ und mich entschloß, bis zur nächsten Station die Fahrt stehend mitzumachen. Dann befah ich mir die Mitreisenden. Eben trat der Conductor ein, um die Karten zu revidieren und den Leuten Rathschläge wegen des etwa nöthigen Wagenwechsels, der Nachzahlungen u. s. w. zu ertheilen. Da der Mann das Reiseziel eines jeden Passagiers laut aussprach, so konnten es die übrigen Zusassen leicht hören. Man vernahm die verschiedensten Orte. Dort saß in der Ecke eine Gruppe Bauern, von welchen zwei nach Innsbruck, zwei nach Wörgl und einer Bozen wollte; ein anderer Reisender wieder, anscheinend ein französischer Arbeiter, fuhr nach dem „Herzen der Welt“, nach Paris und eine blonde, sich in dieser Gesellschaft offenbar unbehaglich fühlende Schöne von etwa zwanzig Jahren wollte nach Nancy gelangen; neben ihr saß ein elegant gekleideter junger Mann, der sich im Gegenfaze zu seiner Nachbarin sehr behaglich zu fühlen schien und nicht säumte, mit dieser ein Gespräch anzuknüpfen. Bald waren sie in ein eifriges, nebenbei bemerkt, im flüßigen Französisch geführtes Gespräch vertieft und achteten nur wenig mehr auf ihre Umgebung. — Ich nahm an der Seite der Bauern Platz.

„Bist leicht a in Wean g'wen?“ ertönte es neben mir aus dem Munde eines der Tiroler Bauern, obgleich der Frager wissen mußte, dass wir Alle Wien vor wenigen Minuten erst verlassen hatten.

„Wohl, wohl“, lautete die Antwort, „war a gar z'gern no a Weil blicb'n, 's is gar schen da brenten und i begreifs, dass dö Weana Leut gor so lusti san, sell zu uns auffi kaman. I hab nix anderscht than, als an gonzen Tag dö hohen Häuser ang'schaut, bis i mi scho gor nimmer auskennt hab; und rein narrisch kunnt aner wern bei all den Durch'einander.“

Die anderen Reisenden lachten, als sie von dem Entzücken des Tirolers hörten und auch ich bereute es nicht, in diesen Wagen gerathen zu sein. Dann fingen die Bauern an, von ihren Geschäften, wegen deren sie nach Wien gereist seien, zu sprechen, von ihren Wirtschaften und der neuen kräftigen Rasse von Kühen, die irgendwer in ihrem Heimatsbezirk eingeführt hatte. „Selb moan i“, sagte der eine, „wird wohl kei schlechtere Krankheit zualaff'n“, und rieb sich dabei vergnügt die Hände.

Inzwischen war das jugendliche, fein gekleidete Paar immer vertrauter geworden und rückte ganz nahe zusammen, natürlich nur, damit die Decke, welche der galante Herr trotz der herrschenden Wärme über seinen und des Mädchens Schoß gebreitet hatte, beide ausreichend schützte. — Mit melodisch klingender Stimme erzählte das Mädchen, dass sie über ein Jahr lang in Wien als Bonne zugebracht habe, schon ziemlich gut deutsch spreche und wieder im Begriffe sei, ihre Heimat aufzusuchen, da ihre Base, welche zugleich die Mutterstelle vertrete, sie nachhause berufen habe. Sie wolle die weite Reise ohne Unterbrechung der Fahrt zurücklegen und werde an Wien, das ihr sehr gut gefallen habe, immer mit Freunden zurückdenken. Nun bot der junge Mann seine ganze Ueberredungskunst auf, um das Mädchen zu einer Fahrtunterbrechung zu bewegen; er stellte ihr das Beschwermliche dieser ununterbrochenen Reise mit eindringlichen Worten vor und schien endlich ihren Widerstand besiegt zu haben. Die Entwicklung dieser Geschichte

Genehmigung vorzulegen. Mit der Durchführung dieser Punkte wird der steiermärkische Landesauschuss beauftragt. — Die Annahme der Anträge erfolgte ohne Debatte.

### Abg. Dr. Steinwender über seinen politischen Widersacher in Villach.

Als Abg. Dr. Steinwender jüngst vor seinen Villacher Wählern sprach, erwähnte er auch die Angriffe, welche die „Deutsche Allg. Ztg.“ in Villach seit längerer Zeit gegen ihn richtet und äußerte sich darüber folgendermaßen: „Fast in jeder Nummer der „Deutschen Allg. Ztg.“ ist ein Pamphlet gegen mich enthalten, — was ich thue oder lasse wird abfällig und in ganz entstellter Weise kritisiert, mir selbst wird jede Intelligenz, ja sogar Charakter abgesprochen, mit einem Worte, ich werde in einer Art besudelt, die ich mir von sonst Niemandem gefallen lassen könnte. Ich werde selbstverständlich nicht die Geschmacklosigkeit begehen, mich über die Personen zu äußern, die diese durch und durch verlogenen Artikel schreiben; jedoch constatieren will ich, wer und was eigentlich hinter der ganzen wüsten, würdelosen Heze steckt. Ein politischer Schwärmer in Wien, der voll Schrecken ist und an meiner Stelle gern Abgeordneter werden möchte (Heiterkeit), der hat diese Leute hier einfach gekauft (Beifall.) Er hat, wie er selbst zugestanden, ihnen wiederholt Geld zukommen lassen und dieses Judasloshnes wegen bin ich dann angegriffen und fort und fort in bekannter Weise beschimpft worden. Meine Herren! Wer Geld nimmt und dann plötzlich anders schreibt, als er früher durch Jahre hindurch geschrieben und gedacht hat, der ist ein verlotterter und corrupter Kerl, — mit dem gebe ich mich aber nicht ab. (Beifall.) Allein durch diese systematische Heze gegen meine Person wird mein Ansehen und mein Einfluß im Parlamente untergraben und weiters der gute politische Sinn der Bürgerschaft auf eine harte Probe gestellt. Wenn fort und fort über Alles nur geschimpft und gegen jeden gehetzt wird, da ziehen sich die anständigen Elemente nur zu bald vom öffentlichen Leben zurück. Da muß Wandel geschaffen werden! (Beifall.) Wenn Sie dies nicht thun, dann behalte ich mein Mandat nicht länger. (Bewegung.) Wie komme ich als ehrenwerter Mann dazu, mich von solchen Wüthen in so unerhörter Weise beschimpfen zu lassen. Etwas bleibt immer hängen, auch wenn der erstbeste Gassenjunge Einen mit Roth bewischt. Da ist mir meine Ehre zu lieb, um dies noch länger mitzumachen. Entweder schaffen Sie Wandel, oder suchen Sie sich einen anderen Abgeordneten, der mit einem Blatte dieser Sorte auszukommen in der Lage ist!“

### Bergewaltigung der Deutschen im Unterlande.

Der „Deutschen Wacht“ wurde zur Kennzeichnung der Verhältnisse in Schönstein von dort u. a. geschrieben: „Aehnliche Slovenisierungsbestrebungen wie in Gills haben wir seit Jahren zu beobachten reiche Gelegenheit. Traurig ist nur, daß diese Bestrebungen bei uns weit größeren Erfolg hatten, als bei Ihnen. Ja die völlige Umwandlung unseres Marktes beweist, wie groß die Macht einer an sich schwachen Partei werden kann, wenn sie sich der Gunst von oben zu erfreuen hat. Leider sind es keine „irrigen Voraussetzungen“, sondern traurige Thatsachen, daß im Laufe der letzten Jahre die meisten deutschen Beamten von hier entfernt und durch slovenische ersetzt worden sind. Daß der Pfarrer, der als Kaplan sehr deutschfreundlich gestant schien, die Maske fallen ließ, nachdem er sein Ziel erreicht hatte, kann allerdings der Regierung nicht zur Last gelegt werden. Aber die Slovenisierung des Notariats und des Steueramtes ist wohl nicht ganz zufällig vor sich gegangen.“ Die „Deutsche Wacht“ knüpft daran die folgende Bemerkung: „Vielleicht nimmt der Herr Abg. Dr. Kofoschinegg bald auch die Gelegenheit wahr, über die Schicksale zu sprechen, die der Schule des Deutschen Schulvereines in Sauerbrunn widerfahren sind.“ — Dergleichen könnte der Abgeordnete auf den Gerichtshof I. Dr. U. in unserer Stadt hinweisen, wo nur mehr einige deutsche Beamte sich befinden.

### Ueber Antisemitismus.

Anlässlich der letzten Reichsrathswahl in Troppau konnte es Lehrer Nidel nicht unterlassen, den bösen Antisemitismus

mit Stumpf und Stiel zu verurtheilen. Daß viele Lehrer nicht in das Horn des Herrn Nidel stoßen, dürften nachstehende Zeilen, die der „Freien Schulzeitung“ entnommen sind, feststellen:

„Der Antisemitismus ist in seinem wahren Wesen nicht eine „moralische Krankheit“, sondern ein Kampf der Arier gegen die Semiten — ein Rassenkampf, um die arische Kultur vor dem drohenden Untergange zu retten. Das ist der Kernpunkt der Frage, und die Geschichte setzt uns in den Stand, die Ursachen zu verfolgen, die zu diesem Kulturkampf führen. Wer die Geschichte genauer kennt, muß zugeben, daß nur die arischen Völker die Träger der Kultur sind, und daß die semitischen Völker immer und immer wieder die Anfänge der Kultur zerstörten. Die Arier sind zu jeder Zeit die schaffenden, aufbauenden Kräfte, die Semiten die niederreißenden gewesen. Vergleiche die arabische Sage von der Malve und dem Uraun. Woran ist die Kultur der arischen Ägypter, Babylonier und Assyrer, der Perser und endlich der Römer zugrunde gegangen? Immer war es der semitische Einfluß, der die kulturschaffende Kraft dieser Völker gebrochen hat. Die Erben der Römer waren die Germanen, die in mehr als tausend Jahren eine herrliche Kultur aufgebaut haben. Deuten nicht alle Anzeichen darauf hin, daß wir uns jetzt schon in geistiger und wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Judenthum befinden? Die Ansammlung des Capitals in einigen Händen, die bekannte Beherrschung der öffentlichen Meinung, ja der Gesetzgebung, die Corruption u. s. w., das sind bedenkliche Anzeichen! Die deutsche Volkskraft ist jedoch noch nicht gebrochen und regt sich gewaltig, eine solche Knechtschaft abzuschütteln. Der aufmerksame Beobachter des geistigen und öffentlichen Lebens wird mancherlei Zeichen des erwachenden deutschen Nationalbewusstseins vorfinden in Kunst, Wissenschaft und Politik. Mit der Toleranz im religiösen Sinne hat der Antisemitismus nichts zu schaffen, und die im Ausland so verspottete „deutsche Humanität und Weltbürgerlichkeit“ dürften wohl auf das rechte Maß zurückgeführt werden. Die Antisemiten wollen den Semiten nur die ihnen gebührende Stellung als Gäste im deutschen Volke anweisen. Die Hoffnungen, die Semiten würden unter den Ariern aufgehen, haben sich als eitel erwiesen, seit Jahrhunderten haben sich erstere ihre Nationalität und die ihnen eigenthümlichen Eigenschaften bewahrt.“

### Kaiser Wilhelm II. und der Papst.

Ueber den Besuch des deutschen Kaisers bei dem Papste gehen der „Pol. Corr.“ von ihrem mit den vaticanischen Kreisen in Fühlung stehenden Berichterstatter aus Rom die folgenden Mittheilungen zu: Der Empfang, der dem deutschen Kaiserpaare vom Papste bereitet wurde, war sehr herzlich. Die Kaiserin hat mit dem heiligen Vater sechzehn Minuten lang gesprochen. Nachdem sie hierauf dem Papste die Personen ihres Gefolges vorgestellt hatte, zog sie sich zurück und besuchte die Museen des Vatican und die St. Peterskirche. Inzwischen blieb der deutsche Kaiser mit dem heiligen Vater 55 Minuten lang allein. Ihr Berichterstatter ist auf Grund von Informationen aus bester Quelle in der Lage, zu versichern, daß die Unterredung zwischen dem deutschen Kaiser und dem Papste einen besonders höflichen Charakter trug. Kaiser und Papst drückten einander zunächst die Gefühle der gegenseitigen Hochachtung und Verehrung aus. Was die Gegenstände betrifft, die in dieser Unterredung berührt wurden, so verlaute in der unmittelbaren Umgebung des Papstes, daß sich das Gespräch mehr um allgemeine Gesichtspunkte drehte. Der Papst und der Kaiser tauschten ihre Auffassungen über die kirchenpolitische Situation Deutschlands, sowie über die Lage des Papstthums überhaupt aus. Hierbei wurde, wie man im Vatican erzählt, ängstlich alles vermieden, was der Unterredung eine für den einen oder anderen Theil unangenehme Wendung hätte geben können. Kaiser und Papst sind sehr befriedigt von einander geschieden, was auch darin seinen Ausdruck fand, daß der Papst dem Kaiser beim Abschied zweimal die Hand mit großer Herzlichkeit drückte. Es gilt als sicher, daß dieser Besuch eine Annäherung zwischen dem Papste und dem deutschen Kaiser zur Folge haben werde, welche auch nach und nach seine Früchte tragen dürfte. Es

wäre ohne Zweifel ein Irrthum, wollte man annehmen, daß durch diesen Besuch die allgemeine Richtung der vaticanischen Politik geändert werden würde. Bei dem Alter Leo's XIII. und an der Reize seines Pontificats ist eine plötzliche Schwankung nicht denkbar. Trotzdem hat der Besuch Kaiser Wilhelms II. dazu beigetragen, etwaige Mißverständnisse zwischen dem Papste und dem deutschen Kaiser zu beseitigen, und wird die Beziehungen zwischen dem Vatican und dem Deutschen Reiche in günstigem Sinne beeinflussen. Die Beziehungen zwischen dem Vatican und Deutschland waren bisher gewiß normale, aber in Zukunft dürften sie einen viel freundlicheren Charakter annehmen. Dadurch wird es auch ohne Zweifel möglich sein, sich über concrete Fragen leichter zu verständigen, als es bisher der Fall war.

### Die Auflösung des deutschen Reichstages in Sicht.

Das Schicksal der Militärvorlage im deutschen Reichstage dürfte die Auflösung desselben zur Folge haben. Wenigstens schreibt die Berl. „Tägl. Rundschau“:

Auf Grund authentischer Nachrichten über die Stimmverhältnisse in der Zentrumfraction können wir mittheilen, daß keine Aussicht auf das Gelingen eines Compromisses vorhanden ist. Danach ist mit hoher Wahrscheinlichkeit mit der Auflösung des Reichstages am Schluß der zweiten Lesung der Militärvorlage, also wohl Ende nächster Woche, und mit Neuwahlen für Mitte Juni zu rechnen. — Uebereinstimmend mit unseren gestrigen Ausführungen schreibt die „Röln. Ztg.“: „Eine Legende, die neuerdings auftaucht, ist die, daß im Bundesrath die Abneigung gegen die Auflösung neuerdings stärker geworden sei. Man nennt sogar Staaten, wie Bayern, Sachsen, Baden, als Gegner der Auflösung. Dabei weiß doch alle Welt, daß gerade die Herrscher von Bayern, Sachsen und Württemberg, welche eigene Heeresverwaltungen besitzen, ein solches Gewicht auf die Genehmigung der Militärvorlage legen, daß sie sogar schon zur ersten Lesung ihre Kriegsmi-nister nach Berlin entsandt hatten, um in ihrem Namen für die Militärvorlage einzutreten. Auch hier können wir auf Grund mehrfacher und directester Erkundigungen versichern, daß diese Ausstellungen völlig aus der Luft gegriffen sind, daß voraussichtlich schon das Ende der nächsten Woche be-wiesen wird, daß von irgend einer Uneinigkeit innerhalb des Reiches der verbündeten Regierungen bei Behandlung der Militärvorlage nicht im Geringsten die Rede sein kann. Mit dem Scheitern der Militärvorlage wird auch dieser unglückliche Reichstag, der wahrlich Alles aufgeboten hat, das öffentliche Ansehen der deutschen Volksvertretung nach Kräften zu untergraben, sicherlich der Auflösung verfallen. Wir glauben nicht, daß ihm viele Jähren nachgeweiht werden.“

### Tagesneuigkeiten.

(Aus der Freiwilligen-Instruction in Berlin.) „Kind, Sie sind wohl trans? Bleiben Sie uns doch mit ihrer Ballistik vom Halse. Hier handelt es sich nicht um Geschichten aus die vierte Dimension, sondern um Dinge, die doch der dämliche Rekrut kapieren muß, um die Kasanz der Flugbahn, die Ihr gelehrter Spiritus trotz alle höhere Mathematik noch nicht ganz erfaßt zu haben scheint. Uebri-gens, a propos! Weil wir gerade vom Spiritus reden, Sie sind doch wohl schon mal im „Prälaten“ gewesen?“ — „Jawohl, Herr Sergeant!“ — „Doch in Civil?“ — „Ja, früher als Student.“ — „Und als Soldat nicht? Ich meine natürlich als Soldat in Civil.“ — „Nein, Herr Sergeant!“ — „So! na, denn wunder's mir nur, daß der Unterofficier J. behauptet, Ihnen gestern abends mang die Spiritisten jesehen zu haben. Herr J. saß mit seine zukünftige Frau Zemahlin zufällig dicht neben det Zeisterzimmer, und als dort die Sitzung alle war, kamen Sie Arm in Arm mit so'n Medium durch's Local gelastet, det en Gesicht hatte so lang wie der Tag von Johanni. Er is Ihnen dann jefolgt und hörte Ihnen uff'n Alexanderplatz sagen: Ja, wenn Sie mir meine erste Liebe erscheinen lassen können, dann will ich an den Mumpitz jlauben; worauf det Medium meinte: „Das soll jesehen. aber nur die Beene kriegen Sie nicht zu jehen,

interessierte mich und ich beschloß, noch weiter in dem Waggon zu verbleiben, wo inzwischen die fünf Bauern ein lebhaftes Gespräch begonnen hatten.

„Sixt Ander“, sagte der eine noch ziemlich junge Bursche, „i thät dös Mensch, die Toni, glei' nemma, weil's do' amol dō Keusch'n kriagt mit'samt den Grund, oba dō G'schicht mit'n Joga (Jäger) dō schaut ma z' verdächt' aus.“

„Was für a G'schicht?“ entgegnet ein anderer, offenbar aus einem fremden Bezirke stammender Bauer.

„Du woascht's nōt? — na dös is glei derzählt.“

Und nun fieng er an, ganz treuherzig zu plaudern von der fieschen Toni und dem bösen Jäger. Die erstere war schon lange mit dem Kogler Michel versprochen gewesen, denn die beiden waren einander seit der Kinderzeit gut. Aber die Toni mußte ein gar leichtfertiges Ding sein; sie liebte sehr den Puz und liebäugelte nebenher auch mit anderen schmucken Burschen im Dorfe und anderwärts. Und als sie gar einmal oben in Junsbruck ein paar Wochen bei Verwandten zugebracht hatte, da wars nach ihrer Rückkunft kaum zum aushalten, so daß selbst der gutmüthige Michel manchmal den Kopf schüttelte und mit Besorgnis daran dachte, wie es erst werden würde, wenn die einmal sein Weib sei.

Doch sie that ihm dann wieder so schön, daß der verliebte Michel auf ihre Schwächen rein vergaß. Da kam plötzlich einer der schneidigsten Burschen des Dorfes, der seine Militärdienst bei den Jägern abgedient hatte, in die Heimat zurück. Jhn sehen und mit ihm liebäugeln, das war für die leichtsinnige Toni eins, — wieder mußte der gute Michel sich „giften“, daß er schier rasend wurde.

Aber es kam doch eigentlich zu keinem Streit zwischen den Beiden und plötzlich verschwand der „Jäger“, wie es hieß, um einen Civildienst in Junsbruck anzutreten.

Niemand trauerte deshalb und sicherlich auch die Toni nicht und Michel war jetzt sogar mit ihr zufrieden, denn sie schaute keinen Burschen mehr so freundlich an, wie früher. — Doch wollten einige Leute bemerkt haben, daß die Toni, wenn sie sich unbemerkt wählte, öfter ein ganz verzweifeltes Gesicht machte; aber davon bekam der Michel vorerst nichts zu hören.

Im Spätherbst war der Jäger fortgegangen, — der Winter kam und das ganze Dorf lag tief im Schnee begraben. — Einmal hatte die Toni den weiten Weg bis zur nächsten Post — denn im Dorfe selbst gab es keine — zurückgelegt, um einen Brief aufzugeben; ob es aber gerade einer an den Jäger gewesen, das konnte doch niemand behaupten. Sie war überhaupt in der letzten Zeit sehr brav geworden, wollte nicht einmal mit dem Michel zum Tanze gehen und hatte da immer allerlei Einwendungen.

Der Michel war unterdeß immer verliebter geworden und das war auch ganz natürlich, denn die Toni war doch ein prächtiges Mädcl, so gesund und stark — beinahe zu stark, meinten manche Leute. — Desto mehr aber nahm ihre frühere Munterkeit ab.

Da geschah etwas ganz Unerwartetes. Eines Abends hörten einige Bauern, die aus dem Dorfwirtshause an dem Häuschen, wo Toni mit ihrem Vater wohnte, vorüberkamen, darinnen einen gewaltigen Lärm; der Alte soll geschrien und die Toni geweint haben, daß es zum Erbarmen war. Aber Bauern, wenn sie nachts aus dem Wirtshause wackeln, sind keine guten Zeugen und wer weiß, was da vorgefallen war. Nur das konnte als eine unzweifelhafte Thatsache gelten: am nächsten Morgen, als das Dorf erwachte, fehlte eine — und das war die Toni.

Der Michel war der erste, der das hörte; wie er nämlich zu ihrer Behausung kam, sagte ihm die alte Dirne, die Toni hätte schleunigst fortreisen müssen nach Junsbruck, denn ihre

Muthe sei sterbenskrank; die Toni lasse den Michel schön grüßen und sie werde wohl bald wieder kommen. Der Michel aber machte ein gar langes Gesicht und zog die Stirne in Falten — was ließ sich nun machen? —

Endlich kam der Frühling ins Land, es wurde grün und schon sehr warm, aber die Toni ließ sich noch immer nicht blicken. Nur einmal war von ihrer ungeübten Hand ein Brief an den Vater eingelaufen, der auch für den Michel einen Gruß brachte, dann kam wieder lange nichts. Wie der Michel aber eines Tages sich dem Häuschen seiner Besten näherte, mer tra da aus der Thür? — Sie selber war's, die so lange fern geblieben und nun dem Michel, der ganz verduzt dreinschaute, beide Hände hinhielt. —

Gewaltig hatte sich die Toni verändert; worin diese Veränderung eigentlich lag, das konnte der dumme Michel nicht herauskriegen. „Wia a Stadtmensch“, meinte er, sah sie nun aus, „so viel feiner als früher.“

Verliebt war der Michel noch immer, denn sonst hätte er sicherlich nicht alles geglaubt, was ihm die Toni erzählte; nur ärgerte es ihm sehr, daß die anderen Burschen so höhnisch lachten, wenn von der Geschichte die Rede war. Aber „das ist nur der Meid“, meinte die Toni und so schwankte der gute Michel zwischen Glauben und Zweifel hin und her und konnte zu keinem Entschlusse kommen, so sehr die Toni auch jetzt zum Heiraten drängte.

Wir können jedoch als sicher annehmen, daß der Michel die Toni heimführen wird; denn sein praktischer Sinn wird es wohl nicht zulassen, daß das hübsche Mädcl, das einmal ein nettes Häuschen und ziemlich viele Gründe sein Eigen nennen wird, einem anderen Burschen zufällt. M. W.

die verschimmeln. Nun, Einjähriger, bekennen Sie offen, waren Sie derjenige, welcher? — „Nein, Herr Sergeant, das muß ein Doppeltgänger von mir gewesen sein. Ich habe weder mit der vierten Dimension noch mit Medien etwas zu schaffen.“ — „Nun, wenn Sie es sagen, muß ich es anstandslos glauben, obgleich ich nicht annehmen kann, daß es noch ein zweites Individuum wie Sie geben sollte — und schließlich wäre es ja auch nicht so schlimm, wenn Sie den Geist ihrer ersten Flamme mal wiedersehen wollten; singt doch der Dichter: Nur einmal blüht im Jahre der Mai, nur einmal im Leben die Liebe.“

(Sibirische Sittenbilder.) In der „Kateriorburgskaja Medelja“ findet sich ein düsteres Sittenbild aus Sibirien. Das Blatt spricht von „Menschenjagden“, die dort gang und gäbe seien. Der Gorbatsch, d. h. der von den Wälschereien heimkehrende Arbeiter, gibt das Bild ab für den jagenden sibirischen Bauer, der sich in Gesellschaft in einem Versteck am Wege lagert und aus diesem Schlupfwinkel heraus die passierenden Arbeiter Eimen nach dem Andern niederschleßt, um den armen Teufel zu berauben. Oft haben übrigens die Arbeiter die Oberhand. Dann wird dem Räuber der „Rothte Hut“ aufgesetzt. Dieser Hut ist ein rothglühender Eisentopf, der dem Gefangenen auf den Kopf gestülpt wird.

(Pariser Sorgen.) Gegenwärtig macht die Damenmode, so schreibt man aus Paris, wieder einen kleinen Anlauf, recht rückwärtlich zu sein. Neben dem furchtbaren Gespenst der Krinolinen erscheint schüchtern auch der Besuch, die Haartracht von 1830 wieder auf die niedlichen Köpfe unserer Schönen hinaufzutransportieren. Eine solche ungeheuer wichtige Frage mußte selbstverständlich in Paris für einen Augenblick die Politik in den Hintergrund drängen, und ein Berichterstatter des Pariser „Gaulois“ errang sich das Verdienst, auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Interviews die Meinung der berufensten Autoritäten auf diesem Gebiete auszuholen und die haarigen Ansichten der Welt mitzutheilen. Eine Perle an Weisheit scheint die zuerst befragte Mademoiselle Rose Caron von der Opéra zu sein, deren Ansichten verdienen, von der gesamten Damenvwelt befolgt zu werden. „Ja“, sagte sie, „kummere mich nie darum, was heute gerade fashionable ist. Die Frisur des Weibes muß den Gesichtszügen angepasst sein, und ich gehe nie von diesem Grundsatz ab. Lassen Sie die Damen sich frisieren à la Japonese oder à la Turque, Alles ist recht, wenn es zum Gesichte steht. Ich für meine Person werde mich nie in der Haartour einer Mode unterwerfen, die mich entstellen könnte.“ Andererseits findet Fräulein Rosita Mauri, der Stern aus dem Spanierlande in der Opéra, die Haartracht von 1830 geradezu reizend und bezaubernd. Fräulein Bartot von der Comedie Francaise erwiderte lächelnd auf die Frage des Journalisten, daß sie den Stil nicht liebt. Er ist ihr zu umständlich und erscheint ihr als eine Caricatur. Sie bevorzugt den schönen griechischen Knoten und den Stil Ludwigs XV. Geradezu lächerlich aber findet ihre Collegin Fräulein Dudlay die Tracht von 1830. Sie will nur den griechischen Knoten tragen. Die Leserinnen werden sich nun entscheiden können; wir glauben, die in der Mehrheit gegen 1830 abgegebenen Urtheile sind maßgebend und sollten auch unsere Damen bewegen, die Tracht „ebominable“ zu finden. Die Männerwelt preist sich übrigens glücklich, sich über solche Sachen nicht den Kopf zerbrechen zu müssen, wir lieben jeden Stil: Schnittlauchstod oder Gigerlfecher, nur den Stil à la Mondschlein lieben wir nicht. Er ist aber leider der verbreitetste.

(Für Bergfexe.) Dem aus der Royal verunglückten Touristen Georg Krüger aus Wien wurde am 23. d. M. ein Gedenkstein gesetzt, der folgende, allen Bergfexen zur Mahnung dienende Inschrift trägt:

Geh' übersteig' nur Berg und Höhen mancherlei; Den kleinen Grabeshügel kommst Du doch nicht vorbei, Da gehst Du nicht hinüber und ist er noch so klein, Da bleibst Du müde liegen, da legt man Dich hinein.

(Der Scarneo-Panzer.) In Bezug auf den neuen „kugelsicheren Panzer“ erfährt die „Germania“, daß bereits 1891 mit dem Scarneo-Panzer in der Militärschieß-

schule zu Spandau Versuche stattgefunden haben. Das deutsche Patent für diesen Panzer kaufte damals der Bankier Hugo Sieghelm und übertrug weitere Versuche damit dem durch seine militärische Thätigkeit in China bekannten Major außer Dienst Pauli, welcher der Schießschule zugleich zwei neue Gewehrconstruktionen und ein neues rauchloses Pulver vorlegte. Der Scarneo-Panzer war nur ein kleines Versuchsmodell in nicht comprimiertem Zustande. Die Schießversuche auf fünfzig bis zweihundert Meter Entfernung ergaben, daß der Panzer für Revolvergeschosse undurchdringlich war, daß die Geschosse des neuen Infanterie-Gewehres allerdings den Panzer durchschlugen, aber erst, wenn dieselbe Stelle zweibis dreimal getroffen war. Auch dann drangen die Geschosse nicht in geraden Linien durch. Das Modell war zu klein, um eingehendere Versuche vornehmen zu können. Die innere Construction war etwa dieselbe wie die Dowe'sche. Nachdem im September 1891 die Verwendung der neuen Gewehrconstruktion Pauli's vom Kriegsministerium abgelehnt worden war, verlautele von dem Panzer, mit dem weitere Versuche unterblieben, nichts.

(Landesausstellung in Innsbruck.) Die Bauarbeiten für die erste Tiroler Landesausstellung sind nunmehr bereits soweit vorgeschritten, daß sich auf der großen Fläche des Ausstellungsplatzes ein Bild des Gesamt-Arrangements ergibt. Das Hauptobject bildet naturgemäß die große Halle aus Eisen und Glas, in welcher um den aus der Vergessenheit der Jahrhunderte wiedererstehenden Erzherzog Leopold-Brunnen mit seinen Meer-Göttern und -Göttinnen und der kunstvollen Reiterstatue darüber, die zahlreichen Abtheilungen für Kunst und Gewerbe, für Industrie, Sport u. s. w. sich gruppieren werden. Der weite Wiesenplan vor der Haupthalle bedeckt sich immer dichter mit kleineren Hallen, mit Pavillons und Kiosken verschiedenster Art, deren im ganzen über dreißig zu zählen sind. Darunter befinden sich das originelle Restaurationsgebäude, dann die Maschinenhalle, der Bergbau-Pavillon, die Fischerei-Abtheilung, der Pavillon der Landwirtschaft, eine Anzahl Kohnhallen, ferner mehrere sehr interessante nationale Bauten, wie z. B. vollständig eingerichtete alpine Unterkunfts-häuser vom Alpenverein und vom Touristenclub, eines der charakteristischsten Unterinntaler Bauernhäuser, das die Molkerei-Abtheilung beherbergt und ein Etschländer „Torggelhaus“, in welchem die Entwicklung und der gegenwärtige Stand der tirolischen Weinproduction zur Darstellung gelangt. Zwischen all' den Kiosken und Nebenhallen werden sich um den Musikpavillon eigenartige Blumen- und Pflanzenanlagen hinziehen und zwar eigenartig deswogen, weil es sich dabei nicht etwa um die herkömmlich decorativen Rasen- und Blumenbeete handelt, sondern weil in diesen Anlagen die gesammte Flora des tirolischen Zynthales in ihrer natürlichen Umgebung, d. h. in Wäldchen und Wiesen, Gärten und Felspartien, in Auen und Teichanlagen zur Schau gebracht werden wird.

(Ungarisch-jüdische Ritterlichkeit.) Auf der großen Herrschaft Nagy-Kartal bei Aszod, in nächster Nähe von Budapest, wird eine sehr ausgedehnte Milchwirtschaft nach Budapest betrieben und zahlreiche Milchhändler prunken mit dem Aushängeschild: „Herrschaftsmilch aus der Meierei des Ritter von Schoßberger in Nagy-Kartal.“ Die in Budapest besonders unter den Säuglingen und Kindern überhandnehmende Tuberculose veranlaßte die Aerzte, endlich ihr Augenmerk auf die nach Pest gelieferte Milch zu richten, und da kam man denn alsbald darauf, daß in den Stallungen der „Herrschaft“ die Tuberculose bereits seit langer Zeit herrscht. Man wollte die Sache vertuschen — ist es doch ein Verwandter des unter Koloman Tisza baronisierten „verdienstvollen“ Ernst Schoßberger, der dadurch betroffen worden wäre. Als keinerlei Anzeigen etwas nützten, interpellirte man im Reichstage den Ackerbauminister und nun endlich wurde eine thierärztliche Untersuchung des Kartaler Viehstandes angeordnet. Bis jetzt wurden dort insgesammt 26 Stück Kühe gekuldet und bei jeder einzelnen die Tuberculose festgestellt. Schoßberger, der edle Ritter, weint natürlich blutige Thränen um seine „Prima“-Kühe, kümmert sich aber sehr wenig um das viele Unglück, welches diese miserablen Zustände angerichtet haben. Wäre

dasselbe bei einem christlichen Pächter vorgekommen — längft hätte ihn die hohe Veterinärpolizei scharfgenommen — ja, vielleicht säße er sogar im Criminal.

(Attentat auf den Czaren?) Aus Rußland kommt die Nachricht von einem mißglückten Attentat auf den Czaren. Die Sache ist noch nicht ganz aufgeklärt, aber soviel steht fest, daß sich bei Charkow während der Czarenreise auf dem Eisenbahnkörper irgend ein „Zwischenfall“ ereignet hat. Die Nachricht ist im Charkower Amtsblatte und in einer St. Petersburger Meldung eines englischen Blattes enthalten. Die Meldungen stimmen nicht überein. Das Charkower Amtsblatt deutet auf ein Attentat gegen den Hofzug hin. Das Londoner Blatt meldet: „Während der Reise des Czaren nach dem Süden versammelten sich unweit Charkow mehrere Tausend Bauern, um gegen gewisse örtliche Mißbräuche zu petitioniren, legten sich nieder auf die Schienen und weigerten sich, sich zu erheben, bis der kaiserliche Zug anlangte. Es entspann sich ein Kampf, der den Tod von 15 Soldaten zur Folge hatte. 42 Bauern wurden entweder durch die Kugeln der Soldaten getödtet oder vom kaiserlichen Zuge zermalmt.“ — Nach der Darstellung der „Charkower Amtsblätter“ wurde der kaiserliche Zug eines Morgens um 5 Uhr durch optische Signale und Abfeuern von Schüssen durch die längs der Geleise aufgestellten Soldaten zum Stillstande gebracht, da entdeckt wurde, daß eine Schiene aufgerissen worden war. Die Schiene wurde ausgebessert, in acht Minuten setzte der Zug die Reise ohne weitere Störung fort. Die angestellte Untersuchung ergab, daß der Unfall nicht der Fahrlässigkeit des Bahnpersonales zuzuschreiben ist. Es ist im Augenblicke noch nicht festzustellen, welche Meldung die richtige ist; jedenfalls war der „Zwischenfall“ ein sehr ernstes.

### Eigen-Berichte.

Wind-Feistritz, 1. Mai. (Ein geistlicher Musterpädagoge.) Der in Folge seiner Agitationen in Rößch noch in lebhafter Erinnerung stehende Kaplan Wergles entwickelt nun seine segensreiche thesaurische Thätigkeit hier und befragt auch an der hiesigen Volksschule an den drei oberen Classen den Religionsunterricht. — Daß derselbe es versteht, den Kindern in unübertrefflicher pädagogischer Weise die Religion im vollsten Sinne des Wortes „einzublauen“, mag aus nachstehendem erhellen. Kindern der 3. Classe, die kaum das achte Lebensjahr erreicht haben, soll der Katechismus, allerdings dem Zeitgeiste entsprechend, aber sonst gewiß gegen die sonstige Anschauung der kaplanischen Musterpädagogen — mit Dampf eingetrichtert werden und hat diese Lehrmethode nicht den gewünschten Lernerfolg, so werden die Kinder mit Strafaufgaben und anderen Strafen, die allen pädagogischen Begriffen zuwiderlaufen, malträtirt und auch gequält, was eine sehr beliebte pädagogische Nebenbeschäftigung des genannten Kaplans zu sein scheint. Die Kinder haben eine begriffliche Furcht, die Marteranstalt — die Schule, — solange dieser Religionslehrer seinen Stod schwingt — zu besuchen und es herrscht nur eine Stimme der Entrüstung unter den mitleidenden und mitleidenden Eltern über diese unqualifizierbare Behandlung der Schüler seitens des Kaplans Wergles. — Beschwerden gegen letzteren bei unserem Dechanten Herrn Haischek haben leider keinen Erfolg, derselbe hört solche nur mit zwinkern den Augen an und drückt schließlich beide Augen zu. Ein altes deutsches Sprichwort hat für derlei Geschichten einen treffenden Ausdruck. — Es bleibt daher, wenn der bezeichnete geistliche Musterpädagoge seine Züchtigungsmethode nicht aufgibt, den betreffenden Eltern nur noch der einzige Weg offen, — welchen zu betreten aus naheliegenden Gründen bisher vermieden wurde, — nämlich der Weg zum Strafgerichte, das für das fortgesetzte Züchtigungsverfahren gewiß Remede verschaffen wird. — Wir möchten schließlich dem Religio-slehren Wergles den auch als solchen wirkenden Herrn Pfarrkaplan — der gewiß auch nicht unserer Gesinnung, ja ein politischer Gegner sein dürfte, — als Muster in pädagogischer Beziehung hinstellen, der auf humane Weise mit bestem Erfolge beim Religionsunterrichte vorgeht und die Liebe der Schüler genießt.

### Seenoth.

Stizze aus dem Seeleben.

Vom Fockmast wehte die Quarantäne-Flagge, ein sehr ungerm gesehener Aufspuz; als nun ein königlich portugiesisches Dekret die Contumaz aufhob, herrschte ein begreiflicher Jubel an Bord, feierlich wurde die gelbe Flagge vom Vortopp niedergeholt.

Der Consul von Madeira veranstaltete zu Ehren des vor Anker liegenden Kriegsschiffes ein glänzendes Bankett, noch mehr aber als das Fest bewirkten die dunklen Augen der reizenden Tochter des Consuls, der einer der reichsten Inselbewohner war, daß sich die Geladenen vollzählig eingefunden hatten. Dem heiteren Tage folgte ein lauer Abend, vom Lande tönten einschmeichelnde Weisen und rauschende Tische, eine würzige Landbrise strich über den leicht bewegten Wasserspiegel, die Mannschaft, von dem im Mittelmeere überstandenen Stürmen abgeholt, gieng zur Ruhe.

Es war eine prachtvolle Nacht, die Sterne strahlten und glitzerten am wolkenlosen, blauschwarzen Nachthimmel, nur über dem Gipfel der Insel zeigten sich leichte, dunstige Wölkchen, die mit rasender Eile nordöstlich flogen.

Kopfschüttelnd betrachtete der Wachcabett, ein blutjunger Mensch, den ungewöhnlich hohen Stand des Aneroid-Barometers und musterte besorgt den Horizont, doch da war Alles im tiefsten Frieden, die Landbrise war eingelullt und lässig schaukelte die Corvette auf der todtten See, nur wenn man gerade wollte, so konnte man annehmen, daß südwestlich in weiter Ferne ein Strich, wie ein frisch gesurhtes, sich bewegendes Ackerfeld, auftauchte. Jedem erfahrenen Seemann mußte dies auffallen, der junge Cabett sah nichts davon, sorglos streckte er sich auf einem Feldstuhl, um seine Wache halb träumend zu verbringen.

Um Mitternacht erfolgte die Uebergabe der Wache auf Deck, der Barometerzeiger stand bedenklich tief, das Firmament umwölkte sich allmählig und der dunkle Streifen hatte sich erschreckend genähert, einige Sekunden noch — da brauste es mächtig durch das Takelwerk, schwere Wogen prallten an das Fahrzeug, welches im Nu seinen Bug seawärts wendete und scharf auf der Ankerkette ritt. Einige Momente Windstille, aber dann setzte der Orkan mit doppelter Gewalt ein. Das straff angezogene Tauwerk klapperte gespenstisch aneinander, das Schiff bäumte sich hoch auf, ungeheure Wogen brachen über die Bordwände herein, Alles wegschwemmend, was nicht sicher angebracht und befestigt war. Die See hatte eine tief-schwarze Farbe angenommen, flackernd und schillernd blitzte es zuweilen aus den Wogen, es waren Fische, die aus dem aufgewühlten Meere hervorleuchteten.

Horn- und Pfeisensignale riefen die Matrosen auf Deck an die Segelstationen. Schlafrunden eilte Alles auf seinen Posten, die weiteren Befehle erwartend.

Nur die Stationen der meisten Officiere blieben unbe-setzt, und den am Lande weilenden Schiffskommandanten ersetzte der auf der Brücke stehende erste Linienhilfslieutenant.

„Maschine heizen!“ hallt es durch das Sprachrohr in den Maschinenraum, „werfen Sie Theer und Berg in das Feuer.“

Hei, wie da die Heizer, meistens hünenhaft gebaute Männer, schürten, hoch loderte das Berg in den Feuerungen, das brennende Pech flammte licht auf, einen die Augen beißenden Qualm erzeugend.

Die Situation war eine sehr ernsthafte, vor uns das sturmgepeitschte, brausende Meer, hinter uns eine felsige, steile Küste.

Die am Heck vertäuten Boote sind nicht mehr zu retten, einige tollkühne Männer wollen wenigstens die Ausrüstung

derselben bergen — da ertönen Hilferufe, die Holzbarke sinkt, mit größter Aufopferung werden die darin befindlichen Seeleute den Wellen entrisen. Gleich darauf füllten sich die Seitenboote mit Wasser und verschwanden mit abgerissenen Jangleinen in der Tiefe. Die Ankerkette war zum Zerreißen angepannt, ein Klirren und Schrillen, wie wenn ein ungeschickter Effer den Tellur mit der Gabel rikt, die Kette ist gerissen und das Schiff trieb rasch dem Lande zu. Ein besonnener Deck-Unterofficier warf eilig, die drohende Gefahr erkennend, den zweiten Anker, donnernd rasselte die Kette aus den Klüsen (Vöcher zum Durchlassen der Kette) und wurde straff, der Anker hielt, wenn auch nur einige Minuten.

„Maschine klar?“ tönt's in den Maschinenraum, „unklar!“ hallt's wieder; der commandierende Officier befiehlt, Del ins Feuer zu werfen. Endlich nach einer bangen, kurzen Zeit, wirbelte die Schraube mit faulender Geschwindigkeit um ihre Achse, oft auch nur die Luft treffend, wiederum wurde ein schriller Ton vernommen, der zweite Anker war nun auch verloren. Langsam bewegte sich das Fahrzeug vorwärts, aber auch seitwärts gegen die Küste abtreibend, eine ungeheure Woge bricht in Luv herein, eine andere staut sich unterm Heck auf, die Schraube setzt kräftig ein, gleich darauf war das Schiff, das die offene See gewonnen hatte, in der Dunkelheit verschwunden.

Am Lande stand seit Stunden der Befehlshaber des Schiffes, umgeben von seinen See-Officieren, die so jäh aus ihrem Vergnügen gerissen wurden, vergeblich boten sie den einheimischen Schiffern und Fischern reichen Lohn für die Ueberfahrt, der Seegang hatte alle Boote auf den Strand geworfen; Niemand wagte es, ein Boot zu bemannen und bekümmert sahen die Officiere das Schiff mit den Wellen kämpfen und zulezt im Ocean verschwinden.

Mittlerweile hatte sich die Corvette weit vom gefähr-

Graz, 2. Mai. (Verein der Deutschnationalen.) Donnerstag den 4. d. findet um 8 Uhr abends im Saale des Brauhauses zum „Sandwirt“ eine öffentliche Versammlung des Vereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag des Herrn R. H. Wolf aus Wien: Die nationalen und wirtschaftlichen Forderungen der Deutschnationalen in der Ostmark. 2. Besprechung der Vorgänge bei den letzten Wähler-versammlungen in Graz.

Leibnitz, 1. Mai. (Landwirtschaftliches.) Gestern hielt die landwirtschaftliche Filiale Leibnitz unter dem Vorsitz des Herrn Adolf Ritter von Jenisch um 3 Uhr nachmittags im Gasthause des Herrn Josef List in Gabersdorf eine sehr gut besuchte Versammlung ab, wobei Herr Ackerbauschullehrer A. Rauch aus Grottenhof einen sehr ge-diegenen Vortrag über Düngerverwirtschaftung hielt. Dem Vor-tragenden wurde für seinen leichtfaßlichen, eineinhalb Stunden dauernden sehr lehrreichen Vortrag allseits lauter Beifall zuteil. Auch wurde die Filiale wieder durch den Beitritt von sechs neuen Mitgliedern vergrößert.

Meran, 2. Mai. (Meraner Volksschauspiele.) Nachdem im Ganzen elf Vorstellungen für den Frühling in Aussicht genommen waren und infolge der Anwesenheit der Erzherzoge Albrecht, Rainer und Ernst am Osterdienstag eine außerordentliche Festvorstellung stattfand, so wurde be-schlossen, die Vorstellung am 11. Mai (Christi Himmelfahrt) entfallen zu lassen. Es finden somit nur mehr am 7., 14. und 22. (Pfingstmontag) und am 28. Mai Aufführungen des Andreas Hofer-Spieles statt. Die letzte Vorstellung brachte wieder ein volles Haus und es wurde sehr flott gespielt. Der Fremdeneinzug war groß und machten die Gäste viele Aus-flüge in die herrliche Umgebung Merans.

St. Leonhard W.-B., 2. Mai. (Schulvereins-versammlung.) Sonntag, den 7. Mai, findet um 7 Uhr abends im Gasthause „zur Post“ die alljährliche Vollversammlung der Ortsgruppe St. Leonhard in W.-B. des Deutschen Schulvereines statt.

Gonobitz, 2. Mai. (Brand eines Waldes auf dem Bacher.) Vor Kurzem gerieth im sog. Fuhrmanns-graben im Walde des Fürsten Windischgrätz bei Vulkanje ein Waldkomplex in Brand, wodurch 10 Joch Hochwald in kürzester Zeit vernichtet wurden. Den vereinten Anstrengungen des Revierförsters Jakob Kordon, sowie der Heger Hubertus Fuka und Bartholomäus Konec ist es zu danken, daß das Feuer auf einen geringen Umfang beschränkt blieb. Den verursachten Schaden beziffert man mit 5000 Gulden.

Wien, 2. Mai. (Ausländische Arbeiter.) Gestern kam es zwischen strifenden Arbeitern, die von Breitensee zurückkehrten, und der Polizei zu einem Zusammenstoß, über welchem Folgendes zu melden ist: Die Menge eröffnete gegen die mit gezogenen Säbeln auf sie eindringenden Wach-leute ein förmliches Steinbombardement, welches einzelne Wachleute zur Flucht veranlaßte. Nun aber drangen die Wachen in geschlossener Reihe in die Menge und hieben mit blanker Waffe ein. Da plötzlich fiel ein Schuß, den ein Wachmann aus seinem Dienstrevolver abgefeuert hatte, und nun gestaltete sich der Zusammenstoß noch heftiger, denn die Menge war furchtbar erbittert. Ein junger, schwächlicher Arbeiter drang auf zwei Wachleute ein, welche einen Arbeiter arrelieren wollten, und veranlaßte diese durch blitzschnell ge-führte Hiebe, von der Verhaftung abzustehen. Die beiden Arbeiter gestellten sich zu den übrigen Genossen, welche sich bei einem Steinhaufen postiert hatten, und es entbrannte ein heftiger Kampf zwischen den Arbeitern und den Wachleuten. Die Wachleute ihrerseits drangen in geschlossenen Reihen gegen die beim Steinhaufen postierten Arbeiter vor und einige Wach-leute riefen dabei: „Nieder mit dem Gefindel!“ — Plötzlich erreichte der Kampf sein Ende. Ueber die Schmelz her ritten in gestrecktem Galopp zehn berittene Wachleute und sprengten mit dem Rufe: „Hurrah! Cavallerie ist da!“ in die Menge. Der letzteren bemächtigte sich eine furchtbare Panik; Alles flüchtete. Einige wurden niedergeritten, rafften sich wieder auf, um zu fliehen, rannten aber größeren Wachabtheilungen in die Arme und wurden verhaftet. Die Verwirrung war eine

allgemeine. Die Kinder waren von ihren Eltern fortgerissen, die Frauen suchten ihre Männer und diese ihre Frauen, während die Polizei auf das schärfste eingriff. Was den Wach-leuten unter die Hand kam, wurde mit dem Säbel attackiert und verhaftet. Man glaubt, daß zahlreiche Verwundungen erfolgt seien. Einen Wachmann sah man mit blutüberströmtem Gesichte die Flucht ergreifen, einem anderen war der Helm auf dem Kopfe zerschlagen worden und zwei Wachleute sollen gestoßen worden sein. Unter den Arbeitern sah man zahl-reiche Verwundete von dem Kampfplatze flüchten.

Wien, 2. Mai. (Ein Protest gegen tschechische Vorstellungen.) Im Josefstädter Theater kam es gestern, an dem ersten Gastspielabende des tschechischen Volkstheaters, zu stürmischen Szenen. Den vorläufigen Vermuthungen zu-folge erhoben nämlich deutschnationale Studenten in ent-schiedener Weise Widerspruch gegen die tschechische Vorstellung. Als zu Beginn der Vorstellung das gesammte Personal auf der Bühne anwesend war, gab es ein ohrenbetäubendes Pfeifen, Zischen und Schreien, dem der Beifall der anwesenden Tschechen nicht zu gebieten vermochte. Justizminister Graf Schönborn kam während der Demonstration in eine Loge. Auch viele andere hohe Beamte tschechischer Nationalität waren anwesend und klatschten Beifall. Der Widerspruch der Demonstranten wiederholte sich fortwährend und die Polizei erschien im Hause, um die Ruhe herzustellen. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Ein Herr schrie: „Hoch die Deutschen und die Tschechen!“ was lebhafteste Heiterkeit hervorrief. Im Parterre vernahm man die Rufe: „Tschechisierung Wiens! Hoch das Deutschthum!“ Andere riefen wieder den Tschechen zu: „Denunciantenpack!“

**Der 1. Mai.**

Die österreichischen Arbeiter begiengen auch heuer den 1. Mai als Feiertag und von allen Orten, wo größere Arbeitermassen beisammen leben, wurde gemeldet, daß die Einstellung der Arbeit Gelegenheit zu Versammlungen gab (in Wien fanden am Vormittag des Montags nicht weniger als 70 Versammlungen statt), deren cubiger Verlauf hervor-gehoben wird. Im Wiener Prater trug die Feier einen groß-artigen Charakter, da mehr denn 200.000 Menschen ver-sammelt waren, die den Weifen der Musikkapellen und den Gesängen von beiläufig 40 Arbeitergesang-Vereinen lauschten. Der Maidemarsch aus dem Prater geschah unter dem Abhängen von Liedern und stürmischen Hochrufen auf die Social-demokratie. Den einseitigen Nachrichten zufolge verlief der 1. Mai ziemlich ruhig. Wien hatte am 2. Mai keine Zeitungen, da die Buchdruckergehilfen den Herausgebern die volle Arbeits-ruhe abzwangen. — Einen sehr treffenden Aufsatz veröffent-lichten anlässlich des 1. Mai die Klagenfurter „Freien Stimmen“. Das genannte Blatt schrieb nämlich:

„Seit vier Jahren hat der 1. Mai, der früher nur zur Feier von Frühlingsfesten benützt wurde, einen ernsteren Charakter erlangt, indem die internationale Socialdemokratie denselben zu einem Arbeiterfeiertage stempelte. An die Stelle harmlos-friedlicher Ausflüge in Wald und Feld sind jetzt große Demonstrationen getreten, die ihre Spitze gegen die moderne Gesellschaft heben und gleichsam Kraftproben darstellen sollen, die alle Jahre einmal unternommen werden, um den herrschenden Classen die Macht des sogenannten Proletariats in möglichst imposanter Weise vor Augen zu führen. Auch heuer ist der 1. Mai dazu benützt worden, die Arbeiterbataillone auf-marschieren zu lassen und wenn die Theilnahme an den aus diesem Anlasse veranstalteten Kundgebungen auch keine so über-wältigend große gewesen ist, wie in den früheren Jahren, so dürfen daraus keine übereliten Schlüsse gezogen und etwa die Behauptung aufgestellt werden, daß die sociale Bewegung an innerer und äußerer Kraft abgenommen habe.“

Ganz im Gegentheile muß es als eine feststehende Thatsache betrachtet werden, daß immer größere Kreise der Gesellschaft sich der Socialdemokratie in die Arme werfen und Lehren in sich aufnehmen, die einst einen erlösenden Charakter an sich trugen, gegenwärtig aber viel von ihrer ursprünglichen Reinheit verloren haben, wie im Nachfolgenden kurz dargelegt werden soll.

lichen Lande entfernt, dreizehn Mann standen am Doppel-steuerrade, auf Deck waren Gleitlaue gespannt, um den Matrosen einen Halt zu geben, die Ausluger und sonstigen Posten waren an ihren Stationen angebunden. Sturzwellen auf Sturzwellen brach über Bord herein, die Feuer in der Maschine wurden zurückgeschoben und mit unsäglich Anstrengung die Keefe (Verflürzung) in den Besahn (hinterstes Segel.) eingestochen und der Sturmklüver (Kleines, starkes, dreieckiges Segel vorne.) beigefetzt, dazu gesellte sich noch eine eisige Kälte, die sich bei unseren durchnähten Kleidern noch unangenehmer fühlbar machte. In der Batterie waren zwischen den Geschützen über zwanzig Oefen eingepfercht, die ängstlich brüllten und fort-während niederbrachen, einige hatten sich die Beine gebrochen und lagen schmerzlich schraubend auf dem Boden. Eine Schweine-familie fand sich viel besser in das Unvermeidliche, grunzend lief die Alte mit den Jungen in der Batterie umher und patshelte vergnügt in dem durch die Speigatte eindringenden Seewasser.

Drei Tage und drei lange Nächte wüthete der Sturm, unsere Nahrungsmittel bestanden aus Käse und Zwieback, Wein und Rum, lauter Sachen, die so erquicklich für einen leeren und hungrigen Magen klingen, in Wirklichkeit aber kaum dem Namen entsprechen. Der Schiffs-Speisemeister hatte in Gibraltar eine Partie Eidamer erstanden. Der rothe, kugelige Holländerkäse kam, in Holzschachteln wohlverwahrt, in die Speisekammer, jede Schachtel hatte einen mit einer Art grünem Fliegengitter versehenen Deckel. Ich bin noch heute im Zweifel, ob dieses Bitter dazu gehörte, um den Milben frische Luft zuzuführen, oder diesen niedlichen Thier-chen eine freie Aussicht zu ermöglichen.

Der Schiffszwieback, man stelle sich ja keine Süßig-keit vor, ist eine harte, mit sechsendreißig Löchern versehene, versteinerte Mehlmasse. Bei einer längeren Reise ist es kaum

zu verwundern, wenn es den Holzwürmern in den Zwieback-Ristenwänden zu langweilig wird, und diese zarten Geschöpfe sich im Zwieback heimlich machen.

So ein Stück Zwieback bietet einen gar seltsamen An-blick, zierlich heben sich die theils schwarzen und rothen Tupfen des meist bernsteinbraunen Gebäck ab — die rothen Punkte das sind die Köpchen der Maden, die selten fett werden, die schwarzen, glänzenden Tupfen aber gehören einer Gattung Käfer an, welche in unseren heimischen Wälbungen den Namen Borkenkäfer führen. Bei Tage klopf man der Form halber an der Ecke eines Backtisches seinen Zwieback aus, Abends ist man nicht so wählerisch, die Essenszeit ist auch zu kurz bemessen. —

In der vierten Nacht legte sich allmählig das Unwetter, das Meer war zwar noch immer aufgeregert, mit gestrichenen Stengen und zerfetzten Segeln ankerten wir Tags darauf zur Freude der Zurückgebliebenen in der Rhebe von Funchal. Eduard Vigler.

(Gedankensplitter.) Wenn die Neigung zur Schließung von Bernunftstehen so weiter wächst, werden die Regierungen noch besondere Ver-Standesämter einrichten müssen.

(Militärisch.) Sergeant: „Warum wollen Sie aus-treten?“ — Soldat: „Mir ist übel! Muß mich übergeben!“ — Sergeant: „Ach was! Tapferer Soldat stirbt, aber über-gibt sich nicht!“

(Die kleine Ella) hat das Unglück gehabt, beim Ballspielen eine Fensterscheibe einzuwerfen. „Lieber Papa“, — wendet sie sich an den zornigen Vater, — „bitte, nicht hauen, zieh' mir's lieber von der Mittagst ab.“

(Boshast.) Dramatiker in der Theaterkanzlei: Bitte, könnte ich wohl den Herrn sprechen, der die eingereichten Stücke nicht liest?

Die Socialdemokratie nennt sich mit Vorliebe eine Partei, die es sich zum Ziele gesetzt hat, die ganze Gesell-schaft zu reformieren, zu erlösen. Verfolgt man aber die socialdemokratische Bewegung und ihre Agitation, dann er-kennt man sofort, daß das Irrthum oder Täuschung ist, denn die heutige Socialdemokratie strebt nicht mehr allgemeiner socialer Erlösung zu, sondern arbeitet im besten Falle für die Bessergestaltung des Loses der Lohnarbeiter. Die großen Lehren gegen das mobile Capital, die einst den Grund zur socialistischen Bewegung legten, wo findet man sie heute in der socialdemokratischen Bewegung? Vergessen sind sie fast; höchstens in nicht populären socialdemokratischen Fachschriften begegnet man ihnen noch zuweilen. Thatsächlich hat sich in der Socialdemokratie der Anticapitalismus in den einseitigen Kampf der Arbeiter gegen den Unternehmer aufgelöst. Und diese Erscheinung ist schließlich auch ganz erklärlich. Sobald Ideen den Boden der Theorie verlassen und sich zu praktischen Bestrebungen verdichten, liegt es immer nahe, daß sie von persönlichen Momenten beeinflusst werden. Für die Arbeiter-massen ist der Träger des mobilen Capitalismus der Fabrik-ant, ja oft sogar der Fabrikdirector, der Werkmeister, das heißt jene Person, durch welche unmittelbar die Macht des Capitalismus auf ihn wirkt. Dies ist ein großer Irrthum, denn der Unternehmer ist nicht der Hauptrepräsentant des Capitalismus.

Ganz abgesehen davon, daß die Mehrzahl derselben nicht Capitalisten im dem Sinne sind, daß sie Capitalien liegen haben, ist ihr Vermögen mehr oder weniger doch in nutzbringenden productiven Unternehmungen angelegt. Wir wollen damit nicht bestreiten, daß die Arbeitslöhne oft zu niedrig gegriffen sind und keinesweges einer billigen und gerechten Theilung des Gewinnes entsprechen; allein es soll darauf hingewiesen werden, daß das mobile Capital, das nicht säet und doch erntet, das Nichts investiert und doch profitiert, das nicht befruchtet von Unternehmungsgeist und Kenntnissen, sondern aus sich selbst und durch sich selbst neues Capital erzeugt, d. h. die arbeitende Classe um diesen Betrag verkürzt, daß dieses Capital viel zerstörender wirkt als das Unternehmerrthum an sich, das sich ja oft genug selbst ganz in der Gewalt des mobilen Capitals befindet.

Den Gesichtskreis eingeengt durch die Verhältnisse und durch irrige Lehren ihrer Führer, hat die Arbeiterschaft zum großen Theile den Blick für diese großen Verhältnisse verloren; der Unternehmer versperrt ihr die Aussicht auf die Haupt-ursache des socialen Elends, auf das mobile Großcapital. Man bekämpft den Fabrikanten als ein Schenjal, für den es besser wäre, man hängte ihm einen Mühlstein an den Hals und versenkte ihn in das Meer, wo es am tiefsten ist; aber man hat keinen Blick für die Ausbeutung nicht nur der Lohnarbeiter, sondern des ganzen arbeitenden Volkes durch die Börse, durch den Geld- und Warenwucher, durch die moderne Creditwirtschaft besonders auf staatsfinanziellem Ge-biete. Gerade hier aber wäre der Hebel der Socialreform anzulegen; hier — nicht aber in dem sehr einseitigen Kampfe gegen den Unternehmer, der meist selbst nicht auf Kosten ge-bettet ist — würde die Arbeiterschaft das ganze ehrlich schaffende Volk zu Mitstreitern zählen.“

**Marburger Nachrichten.**

(Todesfall.) Heute abends halb 6 Uhr findet auf dem hiesigen städt. Friedhofe die Beerdigung der nach langem, schweren Leiden verstorbenen Gattin des Herrn L. Professore Anton Nagle statt.

(Gemeinde-Sparcasse in Marburg.) Im Monate April wurden von 832 Parteien fl. 191.569.57 eingelegt und von 903 Parteien fl. 136.751.25 an Capital und Zinsen erhoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 25 Posten fl. 60.660 — zugezählt. Der Gesamtverkehr belief sich auf fl. 562.059.70.

(Evangelischer Gottesdienst.) Am Sonntag den 7. Mai wird hier in der evangelischen Kirche Gottes-dienst stattfinden.

(Ausstellung egyptischer Gegenstände.) Der Radfahrer-Club wird vom nächsten Donnerstag an in seinem Club-Vocale im Saale des Götz'schen Brauhauses die ihm von seinem Mitgliede Herrn Klewein zur Verfügung gestellte Sammlung egyptischer Gegenstände zur Schau stellen. Da diese sehr interessante Sammlung nur wenige Tage zu sehen sein wird, so machen wir auf diese Gelegenheit, mit dem heutigen Egypten in dieser Weise Bekanntschaft zu machen, besonders aufmerksam. Der Eintrittspreis beträgt für Er-wachsene 20 kr., für Kinder 10 kr. Die Sammlung wird vormittags von 11 bis 12 Uhr und nachmittags von 5 bis 7 Uhr besichtigt werden können.

(Schützenverein.) Am Abende des vergangenen Montags fand im Casino eine zwanglose Besprechung von Mitgliedern des hiesigen Schützenvereines statt, wobei be-schlossen wurde, im heurigen Sommer nicht wie in früheren Jahren Montags, sondern an den Sonntagen das Scheibenschießen zu veranstalten. Am nächsten Sonntag findet das erste Schießen statt. — Im Laufe des Monats Juni wird auf der hiesigen Schießstätte ein Bundesschießen des steierm. Schützenbundes veranstaltet werden. Als vermuthliche Tage für dieses Fest gelten der 23., 24. und 25. Juni.

(Frühlingsliedertafel des Arbeitergesang-Vereines „Frohsinn“.) Wie wir bereits berichteten, ver-anstaltete dieser Gesangverein am verwichenen Sonntag in den Räumen des Götz'schen Brauhauses seine Frühlings-liedertafel. Bei dieser Gelegenheit bewies die wackere Sängers-char ein tüchtiges Können. Von den zu Gehör gebrachten Liedern seien der Mendelssohn'sche Chor „Frühlingslied“ und der Typographenmarsch besonders erwähnt. Der Componist des letzteren, Bela Ziegler, kam durch die Sänger zu Ehren. Außerdem wurde auch das Soloquartett „Abschied“ von J. Witt von den Herren Thomas Herko, Franz Deutschmann, Franz Medic und Eduard Jonas prächtig vorgetragen, sowie auch der Mair'sche Chor „Die wilde Ros“ mit innigem

Ausdruck gesungen wurde. Der Verein verdankt seine vollen Erfolge in erster Linie den Bemühungen seines Chormeisters Franz Medic. Dafs der Sängerbund sein Bestes einsetzt, um mit Ehre vor der Oeffentlichkeit zu bestehen, soll nicht verschwiegen sein. — Die Südbahnwerftstätten-Kapelle unter der Leitung ihres Kapellmeisters Herrn E. Füllekrufz entledigte sich ihrer Vortragsordnung in gewohnt vorzüglicher Weise.

(Junge Spitzbuben.) Am 26. v. erschienen zwei Schulknaben bei einem Spezereihändler in der Tegethoffstraße und verlangten unter Vorweisung eines von dieser Firma für eine Partei ausgestellten Credit-Einkaufsbuches einen Kranz Feigen, der ihnen ohne Bedenken ausgefolgt wurde. Nachmittags kamen die beiden Spitzbuben wieder und verlangten Käse und Salami, ein Begehren, das aber Bedenken verursachte, weshalb man die Leckermäuler anhielt. Es wurde sodann polizeilich erhoben, dafs die Kleinen sich in betrügerischer Weise dieses fremden Einkaufsbuches bedienten, welches sie jedenfalls gestohlen hatten; sie wollen es allerdings gefunden haben.

(Aus dem Elternhause entflohen.) Die Hausbesitzerstochter Theresia Nolla aus Unterburgstall hat sich am 15. v. ohne Wissen ihrer Eltern aus deren Hause entfernt. Der Aufenthaltsort der Entflohenen wird gesucht.

(Gestohlene Gegenstände.) Bei dem zu Belovar in Untersuchungshaft befindlichen, wegen Diebstahls verhafteten Josef Keckel wurden folgende Wertgegenstände gefunden, um welche sich die noch unbekanntem Eigentümer beim städtischen Amte hier melden wollen: 1. eine goldene Uhr mit 3. 96040 im Werte von 25 fl.; 2. eine goldene Kette im Werte von 20 fl.; 3. eine silberne Officiersportkette mit einem Anhängsel versehen, mit den gothischen Buch „a. D.“ und der Jahreszahl 1/11. 1886, Wert 4 fl. 50 kr.; 4. eine silberne Kette (Officierskette) mit Messinganhängsel mit der Aufschrift „Mäßigkeitsclub, Wert 4 fl.

(Misshandlung eines Soldaten.) Am 30. v. geriethen einige Männer, dem Anschein nach zur Waffenübung einberufene Reservisten, mit einem Verpflegssoldaten in einem Gasthaus in Streit, der nächst dem Sophienplatze in einen Kaufhandel ausartete. Der jedenfalls sehr bedrängte Soldat zog sein Seitengewehr, wurde aber überwältigt, zu Boden geworfen und seiner Waffe beraubt, die dann einer der Civilisten auf dem Trottoir entzweischlug und über die Mauer in einen Garten warf. Hierauf machten sich die Civilisten davon und konnten dieselben auch nicht eruiert werden.

(Gewaltthätige Burschen.) In der Nacht zum Sonntag zogen an 20 meist angebeiterte Burschen, die von der Freihausgasse kamen, unter einem Höllensärm über den Hauptplatz und störten so die nächtliche Ruhe in gröblicher Weise. Ein Wachmann, der ihnen gefolgt war, ermahnte sie mehrmals ohne Erfolg zur Ruhe, wofür er nur verhöhnt wurde. Als der rohe Spektakel in der Kärntnerstraße immer ärger wurde, schritt der Wachmann zur Arretierung eines dieser Hauptstörer, der sich derselben aber widersetzte und nicht mitgeben wollte. Der Abführung dieses Individuums widersetzten sich auch einige seiner Kameraden, die sich an dem Wachmann vergriffen. Da diese Arretierung nächst der Sicherheitskaserne geschah, wurden zwei dort schlafende Wachleute durch den Lärm erweckt und eilten dem sehr bedrängten Wachmann zu Hilfe. Nun gelang es, drei der Gewaltthätigen zu arretieren, die sodann dem Gerichte eingeliefert wurden. Einer dieser Burschen wurde wegen Wachbeleidigung angezeigt.

(Ein Messerheld.) Vor dem Gasthaus zur „Stadt Laibach“ in der Schlachthausgasse, in welchem in der letztvergangenen Sonntagsnacht ein junger Schilfe mit einem Heizer in Streit gerathen war, entstand eine Schlägerei, wobei Letzterer vom Ersteren einen derart ausgiebigen Messerstich ins rechte Schulterblatt erhielt, dafs der von der Polizei herbeigerufene Arzt die Ueberführung des Verletzten ins Spital anzuordnen Veranlassung fand. Der Thäter wurde ermittelt und dem Gerichte zur Anzeige gebracht.

(Eine ungetreue Magd.) Am 24. Jänner d. J. wurde bei der hiesigen Sicherheitswache von einem Gastwirth in Kartschowin die Anzeige erstattet, dafs ihm seine Magd, eine hieher zuständige Bagantin, einiges zum Einkauf mitgegebene Geld und ein Umhängtuch veruntreut habe und durchgegangen sei. Dieselbe kam seitdem — sie war in Graz in Arrest gewesen — nicht mehr in Vorschein, und wurde erst Sonntag, den 30. v. M., nach ihrer erfolgten Rückkunft hieher arretiert und dem Gerichte eingeliefert.

(Eine Fingerfertige.) Am letztvergangenen Wochenmarkt machte sich eine ländliche Frauensperson am Hauptplatz im Gedränge dadurch der Sicherheitswache bemerkbar, dafs sie sich stets dorthin wendete, wo das Gedränge am ärgsten war; sie erregte dadurch den Verdacht, dafs sie eine Taschendiebin sei. Man sandte ihr deshalb einen in Civil gekleideten Wachmann nach, der sie in unauffälliger Weise genau beobachtet konnte. Nicht lange darauf bemerkte man nun, dafs jenes Weib sich einer Frau langsam von rückwärts näherte und dieselbe sodann schleunigst verließ. Letztere hierauf um ihre Geldtasche befragt, war nicht wenig erschrocken, dieselbe in ihrer Jackentasche nicht mehr zu finden und schritt man nun zur Anhaltung der schleunigst vom Hauptplatz abgegangenen Verdächtigen. Bei ihrer Anhaltung versuchte sie ein Geldtäschchen von sich zu werfen, es war jenes, welches der anderen Frau abhanden gekommen war. Bei der Leibesuntersuchung fand sich noch ein Geldtäschchen mit 1 fl. 70 kr. vor, dessen Herkommen sie nicht nachzuweisen in der Lage war. Die hierauf Arretierte und dem Gerichte eingelieferte Person heifst Anna Woschnaf, ist aus der Draufelder Gegend und eine wiederholt und auch criminalistisch abgestrafte Diebin.

(Ein edles Paar.) Auf dem letzten Wochenmarkt zog ein Ehepaar vom Lande von einem Schuhmacherstand zum andern; der Mann passte bei mehreren dieser Stände seinem Weibe Schuhe an; merkwürdiger Weise wollten aber keine derselben passen. Endlich schien dies aber doch der Fall zu sein, denn die Verkäuferin achtete nicht auf das Treiben dieses sehr harmlos scheinenden Pärchens und der Mann

übergab dem Weibe ein Paar Schuhe, mit welchen diese sogleich verschwand. Der Mann blieb vor dem Stand stehen und besah sich die Ware noch eine Weile eingehend, als er sich aber ohne zu zahlen entfernen wollte, wurde er von einem Nebverkäufer, der das Gebaren des Mannes bemerkt hatte, angehalten. Nun wollte der Angehaltene von den weggetragenen Schuhen ebensowenig etwas wissen, als von einem Weibe, und behauptete, dafs es ihn, falls ein Weib Schuhe weggetragen hätte, nichts angehe, da er in dieser Sache nichts zu schaffen habe. Der Schlaue wurde aber dennoch einem Wachmann übergeben. Obwohl zwei Zeugen seine Thäterschaft bezeugen konnten, leugnete er dennoch bei seiner Vernehmung, den Diebstahl begangen zu haben, verschnappte sich aber infolgedessen, als er zugab, jene hinter ihm gewesene Frau sei seine Ehegattin, deren plötzliches Verschwinden er sich aber selbst nicht erklären könne. Der Mann, der dem Gerichte eingeliefert wurde, heifst Georg Lamuch und ist Inwohner.

(Gesunden) wurde ein silberner Armreifen mit drei Anhängseln, zwei silberne Armbänder und ein Medaillon. Die Verlustträger mögen sich beim Stadtrathe melden.

(Als entflohen) wurde ein Papagei beim Stadtamte angemeldet.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind diesen Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl.	Kalbfl.	Schweinefl.	Lammfl.
A. Kramberger	50	50	54	—
F. Reismann	56	60	56	—
F. Vorber	52	56	60	—
J. Nekrepp	54	60	60	—
Th. Reifmann	60	60	60	50
G. Belle	60	60	60	40
A. Weiß	60	—	60	—
J. Tischerne	60	60	60	—
Karl Frikz	60	60	60	—
Josef Kermegg	60	56	60	—
Josef Wurzer	60	60	60	—
Vinc. Rottner	54	60	60	40
Joh. Schmitt	56	60	56	—
J. Pösch	52	56	56	—
F. Rucher	56	60	60	40
G. Weidner	52	56	56	40
Fr. Weckl	50	56	56	40
J. Merkl	54	56	60	—
Joh. Mendl	52	52	56	40
Primus Stoifner	52	56	56	40
J. Kobitsch	60	—	60	—
E. Kösching	56	56	60	—
Karl Weigl	50	52	56	40
B. Weckl	52	52	56	36
Joh. Reichert	54	56	56	40
J. Petritsch	54	52	56	40

Zweites Verzeichnis

der für die Suppenanstalt an der deutschen Schulvereinschule in St. Egidii eingelaufenen Spenden.

Oswald Ottendorfer, Herausgeber der New-Yorker Staatszeitung 100 fl., Fr. E. Jelle, Graz, 5 fl., Rudolf Jeller, Zirknitz, 5 fl., zusammen 110 fl., mit Hinzurechnung der im ersten Verzeichnisse ausgewiesenen 274 fl. 68 kr. zusammen 384 fl. 68 kr. — Seit December 1892 bis Ende März 1893 gelangen an 4093 Schüler 8105 Brot- und 3491 Suppenportionen und 64 Paar Würstel zur Verteilung. Die Suppenansgabe wurde auch noch im Monate April fortgesetzt, vom Mai angefangen bis zum Eintritte der kälteren Jahreszeit wird nur Brot zur Verteilung gelangen.

Die gefertigte Schulleitung spricht allen verehrlichen Spendern den herzlichsten Dank aus und bittet, durch weitere Spenden die Erhaltung dieser wohlthätigen Anstalt zu ermöglichen. — Die Leitung der Privatvolksschule des deutschen Schulvereins zu St. Egidii, am 24. April 1893.

Victor Höltzschl, Oberlehrer.

Volkswirtschaftliches.

(Der Bacillenhafer, ein ansteckendes Mäusegift) unterscheidet sich vortheilhaft von allen bisher verwendeten Mitteln dadurch, dafs er für alle anderen Thiere und für den Menschen unschädlich ist, jedoch alle Mäusearten tödtet. Durch dieses Mittel wird unter den Mäusen eine ansteckende Krankheit (Typhus) erzeugt, welche die Thiere in 8 bis 12 Tagen regelmäßig tödtet. Abgesehen davon, dafs das Mittel ohne Gefahr in Kellern, Speisekammern, Getreide- und Darrböden, sowie Brauereien verwendet werden kann, besteht ein wesentlicher Vorteil darin, dafs einerseits die natürlichen Feinde der Mäuse, als Raben, Krähen u. s. w. nicht vergiftet werden, und dafs der Wildstand nicht leidet, während alle anderen Gifte oft mehr Schaden als Nutzen stiften und oft durch Verschleppung dem Menschen selbst gefährlich werden. Ein einfacher Versuch mit eingefangenen Feldmäusen lehrt die Wirksamkeit des Hafers kennen. Der verwendete Hafer ist geschält, gemahlt und mit Fleischextract imprägniert, weshalb die Mäuse denselben jeder anderen Nahrung vorziehen. Berücksichtigt man, dafs ein Kilogramm desselben 50.000 Körner zählt, und höchstens je fünf zur Ansteckung nötig sind, dafs ausserdem die kranken und todtten Mäuse von den Ueberlebenden verzehrt und durch die Ausscheidungen der kranken Mäuse gesunde angesteckt werden, so ist es begreiflich, dafs die Anwendung des neuen Mittels von den überraschendsten Erfolgen begleitet ist. Hausmäuse sind etwas widerstandsfähiger, erliegen aber ebenso sicher zwei bis drei Tage später als Feldmäuse. Die Anwendung ist denkbar einfach und unterscheidet sich in nichts von den üblichen Methoden. Der Hafer wird an den von Mäusen besuchten Orten ausgestreut oder womöglich in die Mäuselöcher geworfen. — In Marburg ist der Bacillenhafer in der Droguerie des Herrn Max Wolfram, Burggasse 10, zu haben.

Letzte Nachrichten.

In der französischen Kammer befragte Lasserre die Regierung über eine vaterlandsfeindliche Broschüre, welche gelegentlich des Eisenbahnarbeiter-Congresses vor der Arbeitsbörse vertheilt worden wäre. Der Arbeitsminister Biette erwiderte, der Verfasser dieser Broschüre sei ein Ausländer, der die französischen Arbeiter nicht kenne. Die französischen Arbeiter verabscheuten derartige Broschüren und stellten ihr nationales Pflichtgefühl über die Geltendmachung ihrer Forderungen. Sie seien Alle bereit, dem ersten Rufe des Kriegsministers Folge zu leisten. (Beifall.) Damit war der Zwischenfall geschlossen. Die französische Kammer hat mit 171 gegen 5 Stimmen den Antrag Villebois-Mareuil, betreffend die Ausschließung von ausländischen Coullissiers von der Börse, angenommen.

Wie aus Paris verlautet, hat Constant den ihm angebotenen Postfachterposten in Rom abgelehnt. — Von gut unterrichteter Seite wird gemeldet, dafs die seit Jahresfrist gesperrten Bezüge von acht Bischöfen freigegeben worden sind; nur gegenüber dem Erzbischof Gouthes-Soulard von Aix wird die Sperrmaßregel noch aufrecht erhalten. — Während der letzten April-Dezade überstiegen die Rückzahlungen der französischen Sparcassen dem amtlichen Ausweis zufolge die Einlagen um 6 Millionen Fr., die Rentenverkäufe betrug 12 Millionen Fr.

Der Papst empfing Samstag nachmittags 1 Uhr in der Galleria geografica die Pilger aus dem Elsaß und ihre in Rom ansässigen Landsleute, im Ganzen über 500 Personen. Der Bischof von Straßburg verlas eine lateinische Adresse. Der Papst betonte in seiner Erwiderung, dafs er mit dem größten Wohlwollen die Gefühle der Ergebenheit und Treue entgegennehme, welche ihm im Namen der Prälaten, des Clerus und der Getreuen von Straßburg dargebracht würden. Diese Gefühle entsprächen vollständig den christlichen Denkmälern der Geschichte des Elsaß; denn seit der Zeit seines ersten Apostels, des heiligen Maternus, sei das Elsaß fort und fort mit dem heiligen Stuhle durch unlösliche Bande vereint gewesen. Der Papst erinnerte darauf an seinen Vorgänger Leo IX., der früher Bischof in einer kleinen Stadt im Elsaß, jedes Jahr die Gläubigen seiner Diocese nach Rom führte, um dem Papste ihre Huldigungen darzubringen und den Segen des Papstes zu ersehen. Er beglückwünschte die Anwesenden wegen ihrer guten Gesinnungen und ermahnte sie, in diesen auszuharren. Der Papst forderte schließlich die Pilger auf, den Familieninn zu pflegen und ihre Kinder gut zu erziehen. Darauf ertheilte der Papst den Anwesenden den Segen.

Buntes.

(Erklärlich.) Miß Sanders und Miß Simley sind immer bei einander; die müssen doch gute Freundinnen sein! — Das weniger; aber jede von ihnen hat einen ledigen Bruder.

(Mißverständnisse.) Unterofficier: „Warum soll ein ordentlicher Soldat nicht Karten spielen? — Fünftler Krauski (beifällig grinsend): „Natürlich, Herr Unterofficier! Warum nicht!“

(Fatale Replik.) Junge Frau (zu einer Köchin, von der sie kordial behandelt wird): „Sie halten mich wohl gar für 'ne — Köchin?“ — Köchin: „Ne, dazu versteh'n Sie zu wenig!“

(Eigenthümliche Anschauung.) A.: „Warum sind Sie eigentlich so gegen das vierhändige Spielen?“ — B.: „Grundsätzlich! Weil ich es für eine Freiheit halte, zu Zweien über ein Musikstück herzufallen!“

(Neue Todesart.) Redacteur: „Sehen Sie denn nicht ein, junger Mann, dafs es ganz entsetzlich langweilig ist, wenn Sie Ihr „liebendes Paar“ regelmäßig mit einer Heirat enden lassen? Können Sie denn dasselbe nicht auf andere Art umbringen?“

(Abgetrupft.) A.: Na, lieber B., Ihre Ohren, scheints, werden täglich größer? — B.: Mag sein, Herr Baron; aber wissen Sie, meine Ohren und Ihr Verstand — das gab' einen famosen Esel!

(Vor Gericht.) Richter: „Sie sagten zu dieser Dame: wenn sie nicht sofort ihre Börse hergebe, müsse sie sterben!“ — Angeklagter: „Aber Herr Richter, sterben müssen wir ja doch Alle einmal!“

(Sehr richtig.) „Meinst Du nicht, Pat, dafs Lügen ein schändliches Laster ist?“ — „Schön ist's freilich nicht; aber am Ende ist's das Einzige, was bis jetzt erfunden ist, um zu helfen, wenn man die Wahrheit nicht sagen will.“

(Müde Kitzvöll.) „Arme Emma! Du mußt immer so ganz allein spielen. Möchtest Du wohl geru noch ein kleines Schwesterchen bekommen?“ — „Ach ja, Mama! Besorge mir eins! Das heißt — wenn es Dir nicht allzuviel Mühe macht!“

Verstorbene in Marburg.

- 23. April: Lach Mathias, Bahnarbeiter, 70 Jahre, neue Colonie, Lungentzündung.
- 28. April: Zehner Richard, Schneidersohn, 1 Monat, Triefherstraße, Lungencatarrh. — Goltz Franz, Bahntischler, 69 Jahre, Josefstraße, Lungentzündung.
- 29. April: Hirschmann Friedrich, Friseursohn, 11 Monate, Triefherstraße, Bronchitis.

Briefkasten der Schriftleitung.

An unsere geehrten Briefsteller richten wir die dringende Bitte, das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben und oben sowohl als seitlings einen mäßigen Raum frei zu lassen. Auch ist die Einbindung der Handschriften bis Dienstag, bezw. Freitag abends sehr erwünscht.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung der kausm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 7. Mai Nachmittags 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandirt. — Zugführer Weiß. Obermaschinist Untertreiter.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kallenberg's Buchhandlung zu beziehen.

Zur Preisausschreibung der Wiener Literatur-Zeitung. Aus dem uns vorliegenden Hefte, welches die von der Redaction ausgewählten zwölf Preisarbeiten enthält, ersehen wir, dass die Theilnahme von Seite des Publicums eine sehr lebhaft war. Die Abonnenten dieses Blattes werden erjucht, nunmehr durch Abgabe der dem Hefte beiliegenden Stimmzettel ihr Preisrichteramt auszuüben. Etwa in Verlust gerathene Stimmzettel sind in der Redaction in Wien, Wollzeile 2, zu reclamieren.

„Univerſum“, illustrierte Familienzeitschrift, Dresden. (Verlag des Univerſum, A. Hauschild.) Das 18. Heft beginnt mit einem neuen, hochspannenden Roman: „Der Apostel von Sakran“ von Reinhold Ortman und enthält ferner folgende interessante Beiträge: Der Nord-Ostsee-Canal, von P. G. Heims. Mit Original-Illustration. Ein Weltbummlers Ende, von Julius Stinde. Heiße Rechtsfälle von Georg Benjen Petersen. Blütenwunder, Gedicht von Ditrich Theden. Eine Person zu viel, Novelle von Robert Koblensch. Hygienische Grundzüge vor hundert Jahren, von Krogh. Die Fürstabitin, Novelle von Eufemie von Adlersfeld-Ballestrem. — Rundschau: Biographie von Gerhard Hauptmann, mit Portrait. Josef Lanner. 29 Milliardstel einer Kerze. Eine neue Wagenbespannung. Mit Illustrationen. Humoristisches, Räthsel, Spiele. Die Illustrationen sind auch in diesem Hefte ausgezeichnet; besonders hervorzuheben ist das Lichtdruckbild „Hochzeit in der Normandie“, von S. Mosler. Preis per Heft 50 Pfg.

Marburger Marktbericht.

Vom 22. bis 29. April.

Table with market prices for various goods like Fleischwaren, Getreide, and other commodities. Columns include Gattung, Preise (per, von, bis), and Gattung, Preise (per, von, bis).

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Postverſandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.



Sel. Kneipp

Hochwürden Herr Pfarrer Kneipp

warnte in seinen letzten so wirksamen Wanderreden im Norden Böhmens erneut und eindringlich vor dem Genuß des gesundheitschädlichen Bohnenkaffees. „Wenn ich so viel Geld hätte“, meinte er, „würde ich alle Kaffeebohnen kaufen, damit die heranwachsende Jugend sich nicht verſündigt gegen ihre Natur. Die heranwachsenden Mädchen namentlich sollten gar keinen Bohnenkaffee trinken. Wir haben ja doch einen so herrlichen Ersatz in dem Malzkaffee. Das kostet bloß acht Tage, bis man daran gewöhnt ist.“ Dieser echte Malzkaffee, der vom Herrn Pfarrer täglich selbst, wie auch in der Curanstalt und im Kinderasyl zu Würzhausen allein und ausschließlich getrunken wird, ist „Kathreiner's Kneipp Malzkaffee“ mit Bohnenkaffee-Geschmack, der bereits überall zu haben ist, und in keinem Haushalte mehr fehlen sollte. Doch achte man beim Einkaufe genau darauf, daß der „echte Kathreiner“ niemals offen, sondern nur in weißen Originalpaketen mit dem Bilde des Herrn Pfarrers verkauft wird.

Abrechnung über 3 Milliarden „The Mutual“, Lebensversicherungs-Gesellschaft von Newyork. 50jährige Periode: 1843-1893.

Einnahmen: Gesamteinnahmen in 50 Jahren. Frcs. 3062.675.263. — Aushaftende Prämien und Zinsen und Mehrwerth noch nicht realisirter Anlagepapiere 51.197.941. — Frcs. 3113.873.504. — Ausgaben: Auszahlungen an Versicherte für fällige Versicherungen und Rückkäufe Frcs. 1351.464.278. — Bezahlte Dividenden an Versicherte 443.697.213. — Sonstige Ausgaben und Steuern 411.540.217. — Garantiefonds am 31. Decbr. 1892 907.171.796. — Frcs. 3113.873.504. — Die seit Gründung an die Versicherten ausgezahlten und für sie angeſammelten Capitalien sind um 1 Milliarde größer wie bei irgend einer anderen Versicherungs-Gesellschaft der Welt. General-Agentur für Steiermark und Kärnten Franz Kloiber's Söhne in Graz.

Ein bedeutendes, seit mehr als einem Vierteljahrhundert bestehendes, überall außerordentliches Vertrauen und Ansehen genießendes, vaterländisches Finanzunternehmen (Gewährleistungsmittel über 20 Millionen Kronen), dessen Hauptstich in Wien befindet, welches k. k. privil. privilegiert und unter der Oberaufsicht der hohen k. k. Staatsregierung steht und dessen allerseits anerkannte, segensreiche Wirksamkeit sich in unserem österreichischen Vaterlande in alle Gegenden erstreckt, stellt innerhalb jeder Pfarrgemeinde einen Vertrauensmann auf, dessen Aufgabe in der Förderung der weiteren Ausbreitung dieses Unternehmens im betreffenden Localgebiete besteht. — Verständige, geachtete und finanziell vertrauenswürdige Personen, welche einen Nebenverdienst von steter Steigerung und vieljähriger Dauer zu erlangen wünschen, wollen unter der Chiffre „201.191“ in Graz, postlagernd Anfrage halten.

Neustein's veruckerte Elisabeth-Blutreinigungspillen. bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gefeschild. protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Blankengasse, versehen ist. Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 31, sowie durch jede Buchhandlung.

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN FEINSTE QUALITÄT CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) MASSIGE PREISE LEICHTLÖSLICHER CACAO Lotto-Ziehungen am 29. April 1893. Triest: 6, 35, 53, 48, 73. Linz: 24, 56, 69, 60, 46.

Fleisch-Extract MAGGI

in einzelnen Portionen zu 8 Kreuzer empfiehlt bestens Domenico Menis, Herrengasse.

Gänsefedern!

Nur 60 kr. und bessere Sorte nur 70 kr. ein Pfund (1/2 Kilo). Diese ganz neuen Gänsefedern sind von grauen Gänsen und fertig mit der Hand geschliffen. Probe-Pfostcoll mit 10 Pfund versendet mit Postnachnahme Jakob Krassa, Bettfedernhandlung in Prag. Umtausch gestattet.

Zosefstraße Nr. 10 sind zwei Wohnungen

zu vermieten; eine sogleich, die andere bis 15. Mai; auch wird daselbst eine alte Frau oder ein Herr in gänzlicher Verpflegung genommen. 792

Ein Pferddeknecht

wird aufgenommen bei Friedrich Wolf, Tegetthofstraße 18. 821 Rüstiger Mann sucht Nebenbeschäftigung. Anzufragen in der Berw. d. Bl.

Ein Commis

der Manufacturbranche, tüchtiger Verkäufer, wird bis 1. Juni aufgenommen bei Paul Seebre, Marburg.

Alois Keil's Fussboden-Glasur vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis 1 grosse Flasche fl. 1.35, 1 kleine Flasche 68 kr. WACHS-PASTA bestes und einfachstes Einlassmittel für Parquetten. — Preis einer Dose 60 kr., stets vorrätzig bei Alois Quandest in Marburg. Niederlage für Cilli: Victor Wogg.

Im Casino-Café

sind im Sub-Abonnement zu vergeben: Neue Freie Presse, Tagespost. Schillerstraße 22, 1. Stof. 811

Zu verkaufen

schöner Schreibtisch, Schlaf Divan, Betten und andere Möbelstücke. Schillerstraße 22, 1. Stof. 811

Haupt-Agentur

Für die Errichtung einer Haupt-Agentur in Marburg sucht eine Feuerversicherung eine hierzu geeignete vertrauenswürdige Persönlichkeit. Offerte unter Angabe von Referenzen werden an die Berw. d. Bl. erbeten. 799

Tüchtiger Wirt,

der auch Caution leisten kann, wünscht ein gangbares Wirtsgeschäft zu pachten. Zuschriften werden an die Berw. d. Bl. erbeten. 820

Eine Wohnung

mit 2 Zimmern und Zugehör ist zu vermieten. Anskunft im Speereitgeschäfft Draugasse 11. 756

Sehr gute Köchin,

welche auch im häuslichen mithilft und sehr rein ist, sowie einfach. Stubenmädchen gesucht für ein Privathaus. — Anfrage Marburg, Herrengasse 56.

Berechn. Kellnerin,

welche deutsch und slovenisch spricht und sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wird aufgenommen bei Ernest Tisso.

Die Gutsverwaltung Herberstorf verkauft ab Station Wildon gegen Nachnahme Apfelwein per 100 Liter à fl. 8 bis fl. 10.

# Pilsner Lager-Bier.

Hiemit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, dass der Ausstoss unseres Schankbieres gegen Ende dieses Monates aufhört und wir sodann ausschliesslich **nur Lagerbier** abgeben werden, auf welches Product wir uns recht zahlreiche Aufträge erbitten.

Pilsen, im April 1893.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen (gegr. 1842).

**Haupt-Depot: F. Schediwy, Graz, Annenstrasse 19.**

785

## Garten-Möbel u. Kinderwagen

in guter Qualität zu billigem Preise empfiehlt

**Josef Stern in Marburg,**

Postgasse 6,

Galanterie-, Spiel- und Nürnberger-Warenhandlung.

## Befrorenes und Eiskaffee

empfehlen

**Joh. Pelikan, Conditor**

untere Herrengasse.

## KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

Santos superfein	1 Kilo fl.	1.60
Nicaragua	" "	1.65
Guatemala grün	" "	1.75
Ceylon triage	" "	1.80
Java blau gross	" "	1.80
Portorico Ef.	" "	1.90
dto. Yaucco	" "	2.—
Mocca Hoddeida	" "	2.—
Jamaika elegiert	" "	1.80
Java Ef.	" "	1.85
dto. Manado	" "	2.—
Honduras gross	" "	2.10
Jamaika Ef. gebrannt	" "	2.20

bei **Roman Paehner & Söhne** Marburg a. D.

## Im Café Androvec

vorm. U. I., sind folgende Zeitungen zu vergeben: „Ueber Land u. Meer“ und „Leipziger Illustrierte“. 801

## Ein geprüfter Heizer

wird aufgenommen bei der **freiw. Feuerwehr** Marburg. 702

## Eine Besingung

in der Nähe von Marburg, circa 60 Joch, hievon 40 Joch schlagbarer Wald, reichlichen Obstertrag, Wohnhaus zc. ist billig zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 787

## Ein Geschäftslocal,

guter Posten, in einem Markte, für jedes Geschäft geeignet, ist sofort zu vermieten. Anfrage bei **Glawitsch**, Marburg, Mühlgasse 6. 774

## Ein Ladenmädchen,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei **A. Badl**, Hauptplatz. 783



Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden **Haustrunks** nöthigen Substanzen liefert ohne

Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter. 2139

**Paul Hartmann, Apotheker** Steckborn Hemmenhofen (Schweiz)

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.

Zeugnisse gratis und franco zu Diensten.

Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Haupt-Depot für Oesterreich: **Altstadt** (Vorarlberg)

**Martin Scheldbach.**

Niederlagen in

Marburg: **M. Wolfram, Droguist.**

Lang bei **Lebring: Johann Klement.**

## Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischaufbereitungsbetrieb betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunnendorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.



K. k. priv. verzinkte

## Panzer-Rouleaux

mit **Hochverschluss**. Das Neueste in diesem Artikel sind die k. k. priv. verzinkten **Rollbalken**, größter Widerstand gegen Witterungs-Einfluss und Ausdünstung. Verrostung gänzlich ausgeschlossen.

**Johann Anderle in Wien.**

Alleiniger Vertreter für Steiermark:

**Anton Drschik, Graz,**

Lagergasse 9.

Alle Gattungen Fußböden, als **Parquetten, Friesböden (Brettböden)**, weiche und harte **Schiffböden** immer am Lager. 738



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grollich Creme und Grollichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

## Crème Grollich

entfernt unter Garantie **Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe** zc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

## Savon Grollich

dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grollich, da es werthlose Nachahmungen gibt.

## Haupt-Depot bei Johann Grollich,

**Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn.** Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

## Malaga, Madeira, Sherry, Portwein

in Originalabfüllung

der spanischen Weingrosshandlung **VINADOR**

empfehlen

152

**Max Wolfram, Droguist.**

Auf die Marke **VINADOR**, sowie gesetzlich deponirte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

Die

809

## Maschinstrickerei von Caroline Monetti

befindet sich

**Schwarzgasse 3 im 1. Stock**

und empfiehlt sich zur Anfertigung von

**allen Gattungen Strickwaren,**

sowie

**Annahme aller Reparaturen**

**in bester Ausführung zu den billigsten Preisen.**

## Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

**Moll's Seidlitz-Pulver** sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.

**Moll's Franzbranntwein und Salz** ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

## Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit **A. Moll's** Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt

bei

**A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien.** Tuchlauben 9 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL's** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: **W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, G. Eržizek.** Gili: Baumbachs Ap., **J. Kupferschmid, Apoth.** Judenburg: **A. Schiller, Apoth.** Knittelfeld: **M. Zawersky, Apoth.** Pettau: **Ig. Behrbalk, Apoth.** Radkersburg: **Max Leyrer, Apoth.**

## Billige Apfelbäume

zur Frühjahrs-Pflanzung empfiehlt 317

**Franz Girßmayr.**

## Hausverkauf.

Ein hübsches neugebautes Haus mit Garten in der Nähe der Südbahnwerkstätten, ist wegen Ueberfiedlung preiswürdig zu verkaufen. — Nähere Auskunft erteilt **J. Kadlik's** Verkehrs-Bureau, Marburg.

## 4 Weingärten

veräußlich in der Gemeinde **Radisell am Bachern**, je 4 1/2 bis 5 1/2 Joch groß, darunter 2 bis 2 1/2 Joch Nebengrund. Auf jedem Complex befindet sich eine Winzerei, auf zweien je eine Presse, auf einem das Herrenhaus. Herr **A. Kriehuber**, als damaliger Besitzer dieser Realität, hat für den dort erzielten Wein bei der Wiener Weltausstellung 1873 den ersten Preis erhalten. 726

Diese Realitäten werden durch freiwillige gerichtliche Versteigerung über Ansuchen des Herrn **Anton Badl am 8. Mai** um 11 Uhr vorm. an Ort und Stelle um den Ausrukspreis von je 1000 fl. (1 Complex sammt Herrenhaus um 2000 fl.) veräußert. — Die Zahlungsbedingungen erstrecken sich auf 3 Jahre und können bei Gericht oder bei **Dr. Serneck** in Marburg eingesehen werden.

## Bremen-Amerika!

Expeditionen von **Cajüts** sowie **Zwischendecks-Passagieren** mit Schnell- und Postdampfern der „Nordb. Lloyd“ finden statt:

**nach NEW-YORK**

zweimal wöchentlich,

**nach BALTIMORE**

einmal wöchentlich.

**Ueberfahrtspreise** sowie jede weitere Auskunft wird bereitwilligst erteilt durch

## Karesch & Stotzky,

Schiffsexpedienten in Bremen.

Besuchern der **Weltausstellung in Chicago** gewähren wir angemessene Fahrpreis-Ermäßigung.

# J. Nekrepp's Gasthaus, zur Südbahn.

Beehre mich meinen hochverehrten P. T. Kunden die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich vom 1. Mai d. J. einen neuen

## separirten Gassenschank

eröffnet habe. Nebst vorzüglichem Göker Märzenbier empfehle ich mein Reininghauser Märzenbier, täglich frisch, per Liter 18 kr. Steirische Weißweine per Liter 32 u. 40 kr. Italienische 32 kr. Schilcher 28 kr.

### Gasthaus-Eröffnung

im Volksgarten (Villa Langer.)

Gefertigter erlaubt sich das P. T. Publicum aufmerksam zu machen, dass der schöne, schattige, gut eingerichtete

### Sitzgarten

wieder eröffnet ist. — Für echte Naturweine (nur steirische), Gößliches Märzenbier, gut abgelesen, sowie für gute kalte Speisen wird bestens Sorge getragen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

Ig. Widgay.

Besonders empfehle ich das 1890er Tröpfel.

6338

### Buchhalterstelle.

773

Beim Stadtrath in Marburg ist eine Buchhalterstelle zu besetzen. Mit dieser Stelle ist ein Gehalt von 1000 fl. nebst Quartiergeld von 200 fl. verbunden.

Diese Anstellung wird vorläufig provisorisch verliehen, jedoch nach einem gut bestandenen Probejahre mit dem Anspruche auf 3 Quinquennalzulagen à 100 fl. definitiv bestätigt, wogegen der Angestellte eine Dienstcaution von 600 fl. bar oder mittelst Gehaltseinlagen zu erlegen haben wird. Bewerber haben die hierzu geeignete Vorbildung und bisheriges Vorgehen mittelst genau instruirten Gesuche bis 15. Juni 1893 an den Stadtrath in Marburg zu überreichen.

Stadtrath Marburg, am 24. April 1893.

Der Bürgermeister: Nagh.

### 3 Burggasse 3

Erste Wiener

### Herrenkleider-Niederlage

Das bloß 3 fixe Preise vorhanden sind, ist jede Uebervortheilung einer Kunde ausgeschlossen.

Herren:	fl.	Herren:
Stoff-Anzüge	10.50	Heberzieher
Kammg.-Anzüge		Havelots
Loden-Anzüge	12.—	Wettermäntel
Jagd-Anzüge		Salon-Mode
Touristen-Anzüge	16.50	Fracks
Mode-Anzüge		Paletots
Lawn-Tenis-Anzüge		Schlussmode.

Knaben- u. Kinder-Costüme in größter Auswahl zu billigsten festen Preisen.

Nouveautés in Herren-Schlafröcken. Für Maßbestellungen stets das Neueste in feinsten Modeshöfen. Nichtconvenirendes wird anstandslos zurückgenommen.

### 3 Burggasse 3

Für Baumeister, Hausbesitzer und Industrielle!

A. Mahrgünder, Technisches Bureau Graz, Joanneumring 6.

Abtheilung I: Vertretung Ganz & Co. Elektrische Beleuchtungs- und Kraftübertragungs-Anlagen, Telephon, Telegraphen und Bligableiter, Beleuchtungskörper.

Abtheilung II: Maschinenbau, a) Betriebsmotoren: Turbinen, (System Ganz & Co.), Wasserräder, Dampfmaschinen, Gas- u. Petroleummotore, Windmotore, b) Hilfsmaschinen: für alle Betriebszweige, Hebewerzeuge etc.

Abtheilung III: Gas-, Wasserleitungs- und Heizungsanlagen. Vertretung Hess Wolf & Co. Gas- und Wasserleitungen für Städte, Closetanlagen jeden Systems, Torfmulleosets, Pissoirs, complete Badeeinrichtungen, Blech- und Kachelbadewannen, Brausen-Donches, Wabebatterien, Wabedöfen, Musterlager.

Abtheilung IV: Baufach: Vertretung Hutter & Schrantz. Garten-, Park- und Hauseinfriedungen, Drahtgitter und Thore, Stadteingitter aus Schmiedeeisen, Bandeisengitter, Oberlichtenschuttgitter, Stiegeneländer. — Solide gleichmäßige Ausführung, gefällige Form.

Kostenberechnungen und Zeichnungen kostenfrei. Beste Referenzen.

### Tüchtige Verkäuferin

auch Concept und Schrift, wie im Kundenverkehr fein gebildet, der slavischen Sprache mächtig, in rangierten Verhältnissen, mit eigenem bestimmten Einkommen wünscht sich in einem lebhaften Geschäft, gleichbedeutend wo, nützlich zu machen. Gesuchstellerin ist gesetzten Alters, gewinnende sympathische Erscheinung, katholisch, ehrenhaften Charakters. — Gef. Berücksichtigung halte ich mich empfohlen unter „Arbeitsamkeit macht das Leben erträglich“ an die Annoncenexpedition L. v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

Sämmtliche am 1. April a. c. noch in Umlauf gewesenen

## 4 1/2 % Pfandbriefe der Allg. österr. Bodencredit-Anstalt

würden per 1. Juli 1893 verlost.

Zum Umtausche dieser Titres in andere Werte, welcher Umtausch schon vor dem Fälligkeitstermine anzurathen ist, empfiehlt sich der

824

## Wiener Bank-Verein, Filiale Graz

vorm. A. Neuhold,

I, Herrngasse Nr. 9.

### 2 möblierte Zimmer

zu vermieten. Sehr geeignet für einen Pensionisten. Franz Josefstraße 19. 831

Hübsch möbliertes

### Zimmer

zu vermieten. Herrngasse 27, 1. St.

### Zu vermieten:

- 1 Wohnung, ganzen 1. Stock, Gartenantheil u. s. w. um 276 fl. Jahreszins.
  - 1 Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Vorhaus, Gartenantheil u. s. w. 144 fl. Jahreszins
  - 1 Stall für drei Pferde, Burdenzimmer, Wagenrem. Heuboden, 120 fl. Jahreszins.
  - 1 schöner Keller 40 fl. Jahreszins.
- Auskunft im Salzgeschäft, Kärntnerstraße 22.

Eine freundliche

826

### Wohnung

im 1. Stock, mit 2 Zimmer, Küche und Garten, 10 Minuten vom Südbahnhof entfernt, ist wegen plötzlicher Verlegung eines Beamten sogleich zu vergeben. Anfrage bei Adolf Primmer.

### Asthma

heile ich gründlich, auch im hohen Alter und bei langer Krankheitsdauer Genesung mindestens aber dauernde Linderung. Leidensbeschreibung und Angabe ob Fieber fast, an P. Weidhaas, Dresden-Radebeul.

### Marburger

### Escomptebank.

Stand der Spareinlagen

am 30. April 1893:

Oe. W. fl. 244.201-28



### Peronospora-Sprizen.

An dem Perständer-Rohr ist eine Klappe angebracht; bei Berührung mit dem Daumen stellt man die Strömung vollständig ab, so dass man jede Rebe einzeln besprühen kann, wobei man bedeutend mehr als die Hälfte Flüssigkeit erspart und die Arbeit an den Pumpen nur ein viertel Theil beansprucht, somit auch für die Pumpe ein großer Vortheil erreicht wurde. Der Preis beträgt per Stück 10 fl. 50 kr. mit 3jähriger Garantie und speisenfreier Versendung, so lange der Vorrath reicht, und sind dieselben auch in Marburg bei Partl jun. zu haben. — Die beiden Ventile, sowie auch der Perständer sind aus Messing und zum Abschrauben für bessere Reinigung etc. Die neuen Perständer werden bei Einlieferung der alten umgetauscht und kosten per Stück 1 fl. — Zahlreichen Bestellungen entgegengehend, zeichnet hochachtungsvoll

Mich. Partl, Spengler, Radkersburg. 740

Beehre mich dem geehrten p. t. Publicum und hohen Herrschaften anzuzeigen, dass ich das Herrngasse Nr. 38 befindliche

## photographische Geschäft

nunmehr gegenüber, Nr. 35

### im eigenen Garten

(Ecke der Herrngasse und Schillerstraße)

nach dem neuesten Stil errichtet habe und empfehle mich für weiteren geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

Ferd. Kohler.

### Kundmachung.

Mit Erlaß vom 27. April l. J., Z. 7026 hat der Stadtrath Marburg für den Sprengel der gefertigten Casse den üblichen der Bemessung der Beiträge und des Krankengeldes zu Grunde zu legenden Taglohn, wie folgt, bestimmt:

#### I. Für männliche Hilfsarbeiter:

- 1. Lehrlinge u. jugendl. Hilfsarbeiter, am Lande 30 kr., in der Stadt 40 kr.
- 2. Mindere Arbeiter (Tagelöhner, Handlanger, am Lande 50 kr., in der Stadt 70 kr.)
- 3. Gewöhnliche Arbeiter
- 4. Bessere ausgebildete Arbeiter
- 5. Gewöhnliche Vorarbeiter
- 6. Bessere

	In der Stadt und am Land	fl.
1.	0-80	1.—
2.	1-30	1:30
3.	1-50	1:50

#### II. Für weibliche Hilfsarbeiter:

- 1. Lehrlinge und jugendliche Hilfsarbeiterinnen 30 kr.
- 2. gewöhnliche Arbeiterinnen 50 "
- 3. Bessere Arbeiterinnen 70 "
- 4. Comptoiristinnen, Schauspielerinnen etc. fl. 1.—

Diesem ergeht im Sinne des § 33 des Cassastatutes mit dem Bemerkten die Verständigung, dass vorstehende Lohnsätze vom 1. Mai l. J. an zu gelten haben.

Bezirkskranken-Casse Marburg, am 1. Mai 1893.

Der Obmann: Franz Swath.

### I<sup>a</sup> Sagorer Weisskalk

371 billigt und jedes Quantum zu beziehen durch Karl Bros in Marburg, Rathausplatz.

### Kleines Gemischtwaren-Geschäft

Mittel- oder Untersteiermark, wird zu pachten gesucht. Kopylerstraße 21. Mich. C. Proschl, Graz. 825

### Zu verkaufen

1 Barutsch, halbgedeckter Einspannerwagen, 2 offene Einspannerwagen, mehrere Fuhrwagen, 1 Pferd, 16 hoch, verschiedenes Pferdegeräth. Kärntnerstraße 22, im Salzgeschäft.

### Oekonom

absolv. Weinbauküler, in allen Zweigen der Landwirtschaft erfahren, sowie in den Nebenberufen praktisch, deutsch und slavisch sprechend, sucht Stellung als Weingartenleiter etc. Zuschriften erbeten unter R. S. Marburg an die Verw. d. Bl.

### Ein Clavier

zu vermieten. Bürgerstr. 4, 2. Stock rechts.

### Wohnung

In der neu erbauten Villa, Franz Josefstraße, sind 2 elegante Zimmer mit Veranda im 1. Stock, gegen Süden gelegen, einzeln oder zusammen, sofort zu vermieten. Anfrage daselbst. 829

- Kathi Komatsch,
- Benno Sedmal, Beamter,
- Karl Bandhauer, Lehrer,
- Franz Vorberg, Tischlermeister,
- Franz Köschig in St. Johann,
- Marie Mayer, geb. Simonitsch,
- Fritz Berghaus,
- Josef Alois Föhler, Gutsverwalter,
- Karl Weisely, Bahnaufsicher,
- Rosa Fuchs,
- J. Drevenichg

werden ersucht, ihre schon vor Weihnachten bestellten Visitenkarten abzuholen.

### Buchdruckerei

E. Janschitz Nfg. (L. Kralik) Marburg, Postgasse Nr. 4.